Nr. 76. | Sonntag, 29. März | 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Ein mäßigender Factor

soll bekanntlich das Herrenhaus in unserem öffentlichen Leben sein! Nun — wer die Verhandlungen der letzten Tage und namentlich die Reden des Grafen Mirbach, eines der ersten Führer des Bundes der Landwirthe, gelesen hat, der wird zugeben müssen, daß die agitatorische Methode, die bei diesen Verhandlungen zum Ausdruck gekommen ist, sich nicht unterscheidet von derjenigen in den Bundesversammlungen. Wenn Graf Mirbach davon spricht, man glaube schon im Lande daran, daß man sich am Ministertische über jede Existenz freue, die zu Grunde gehe, so übersteigt diese Verdächtigung alle bisherigen Leistungen in diesem Lager. Bisher waren solche unqualificirbaren Angriffe nur gegen die Freisinnigen gerichtet, die nach der Behauptung agrarischer Fanatiker bekanntlich auch danach streben sollen, „daß die Landwirthschaft zu Grunde geht“. Daß man sich nicht scheut, nun auch den Ministern dieselbe Verdächtigung entgegenzuschleudern, zeigt, daß die Herren keinerlei Rücksicht und keinerlei Grenze in der öffentlichen Discussion kennen und daß es hohe Zeit ist, ihnen ad oculos zu demonstriren, daß sie die Macht und die Unterstützung, auf die sie so pochen, im Lande nicht haben. Daß Männern, wie dem Grafen Mirbach, der vorgestern stolz erklärte, viele Agrarier hätten sich an der Jubiläumsfeier vom 18. Januar nicht betheiligt, weil am 17. Januar Minister v. Hammerstein im Reichstage den Antrag Kanitz so wenig „milde“ kritisirt habe, die mäßige und ruhige Art nicht imponirte, in der einige Oberbürgermeister die Reden des Grafen Mirbach und Grafen Klinckowström besprachen, ist begreiflich. Das Organ des Bundes der Landwirthe spricht denn auch bereits recht geringschätzig über dieselben. Es sagt:

„Einigermaßen kläglich nahmen sich die Reden einiger Oberbürgermeister aus, die es für ihre Aufgabe erachteten, der Regierung beizuspringen. Inwieweit sie sich den Dank dieser verdient haben, entzieht sich unserer Kenntniß: den Dank des Landes haben sie sich nicht erworben. Die alten abgestandenen Redensarten von den Grundbesitzern, die nur Schulden machten, um Staatspapiere zu kaufen, hätten sie sich füglich sparen können. Eindruck haben sie damit weder im Hause noch im Lande, noch auch auf die Regierung gemacht. Der Liebe Müh' wird umsonst sein.“

Der Hinweis auf die „alten abgestandenen Redensarten“ ist um so charakteristischer, als weder die „Kreuzztg.“ noch die „Deutsche Tageszeitung“ selbst die bezüglichen Ausführnngen des Oberbürgermeisters Struckmann in ihren Parlamentsberichten wiederzugeben für gut befunden haben. Fürchten sie etwa, daß die Bauern doch kopfscheu werden könnten, wenn sie hörten, daß Großgrundbesitzer bei den Landschaften oder sonstigen landwirthschaftlichen Credit-Instituten Kapitalien aufnehmen, die sie mit 3 Procent verzinsen, und mit dem so erlangten Gelde vierprocentige Staatspapiere oder sonstige hochverzinsliche Werthpapiere kaufen?

Graf Mirbach hat gestern allerdings erklärt, daß er sein Wort von der Freude der Minister an jeder vernichteten Existenz nur für seine Person und nicht im Namen seiner Gesinnungsgenossen gesprochen habe — aber merkwürdig bleibt es doch, daß kein einziger der anwesenden „Gesinnungsgenossen“ sich veranlaßt gesehen hat, sofort in der Sitzung dagegen Protest einzulegen, daß mit so „ungeheuerlichen“ Mitteln — wie es der Herr Reichskanzler zutreffend bezeichnete — von jener Seite gegen die Regierung gearbeitet werde.

Politische Tagesschau.

Danzig, 28. März.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus setzte am Freitag die **Etatsberathung** fort und zwar zunächst mit dem Etat der directen Steuern.

Finanzminister Dr. **Miquel** giebt auf Anregung v. Kleists-Schmenzin eine Auslegung der verschiedenen Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes. Die Grund- und Gebäudesteuer sei nicht abzugsfähig bei der Einkommensteuer. Bezüglich der Größe der Abzugsquote für die Abnutzung an Gebäuden seien generelle Vorschriften nicht erlassen. Die Beschwerden des Publikums über eine zu langsame Erledigung der Berufungen in Steuersachen beim Oberverwaltungsgericht seien hinfällig geworden. Die Beanstandungen der Selbsteinschätzungen entsprangen nicht immer dem Mißtrauen gegen die Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit der Steuerzahler, jedoch müsse der Staat mit fester Hand vorgehen, hätten doch jetzt 2500 Untersuchungen wegen wissentlich falscher Declarationen stattgefunden.

Graf **Mirbach** sucht nachzuweisen, daß das platte Land durch die Ergänzungssteuer mehr belastet würde als die Städte. Nach Mittheilungen seines Gewährsmannes rühre dies daher, daß der Finanzminister sein Ernennungsrecht für die Veranlagungs- und Berufungscommissionen zu Ungunsten des platten Landes mißbrauche. Der Grundbesitz sei an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt.

Finanzminister Dr. **Miquel** weist die Angriffe an der Hand der Statistik mit aller Entschiedenheit zurück. Die Einschätzungs-Commissionen auf dem Lande beständen aus sachverständigen Landwirthen und sein Ernennungsrecht könne er schon deshalb nicht mißbrauchen, weil er diese Ernennungen überhaupt nicht vornehme, sondern die Regierungen. Gewiß zahlten jetzt auch viele ländlichen Steuerzahler mehr Steuern als früher, dasselbe thäten aber auch die städtischen Steuerzahler, und niemand könne sich darüber beklagen, daß sein Einkommen in vollem Umfange besteuert wurde. **Das sei eben der Zweck des Gesetzes gewesen.**

Graf **Mirbach** behauptet, daß gegen den Willen des Ministers von den Einschätzungsbeamten rein fiscalisch eingeschätzt werde.

Oberbürgermeister **Struckmann** und **Bender** bestreiten das auf Grund ihrer Erfahrungen und treten mit dem Minister Dr. Miquel dem Versuch entgegen, einen Unterschied zwischen Stadt und Land hinsichtlich der Steuerveranlagung künstlich zu construiren.

Finanzminister Dr. **Miquel** behauptet, durchschnittlich werde auf dem Lande sogar unterschätzt, da es sehr schwierig sei, den Werth von Grund und Boden festzustellen. Uebrigens seien die Veranlagungscommissionen an das Material der Kataster-Controleure gar nicht gebunden, sondern hätten freie Hand.

Beim **Münzetat** erklärt

Graf **Mirbach**, er halte eine bimetallistische Union zwischen Deutschland, Frankreich und Nordamerika auch ohne England für erfolgreich.

An den **Eisenbahnetat** knüpften sich meist Erörterungen lokaler Natur. Graf **Eulenburg** und Graf **Klinkowström** traten mit dem Minister **Thielen** gegen **v. Levetzow** für die Ostbahnstaffeltarife ein.

Beim **Etat** der allgemeinen **Finanzverwaltung** ergriff das Wort

Finanzminister Dr. **Miquel**: Er erläutert die Schwierigkeiten, die sich aus der Verquickung der Reichsfinanzen mit denen der Einzelstaaten ergeben. Wir müssen auf eine Finanzreform hinwirken, welche auf eine vollständige, reinliche Scheidung zwischen den Finanzen des Reiches und denen der Einzelstaaten hinausläuft. Es muß in Preußen unser Bestreben dahin gehen. Vielleicht wird dem Hause noch eine Vorlage zu diesem Zwecke zugehen, unsere jetzige Schuldentilgung zu einer dauernden, auf Gesetz beruhenden zu machen. Es wäre ja sehr erwünscht, die Schuldentilgung zu verstärken; aber da auch das Reich angefangen habe, mit der Schuldentilgung zu beginnen, was an sich sehr wünschenswerth und nothwendig sei, so sei es gerathen, daß wir in Preußen uns auf die Tilgung in bisherigem Umfange beschränken, uns zur Tilgung von mehr als 1/2 Proc. zu verpflichten, erscheint mir bedenklich. „Wir können“ so schließt der Redner, „den im Reich gemachten Abstrich vertragen, aber die kleineren Staaten werden in Bedrängniß gerathen. Eine Gefährdung der Existenz derselben würde das föderative Princip erschüttern. Es scheint mir ein nobile officium des Reiches, sich dieser kleineren Staaten anzunehmen.

Beim **Handelsetat** sagte Handelsminister Frhr. **v. Berlepsch v. Struckmann** und **Schmieding** die gewünschte Fürsorge für die gewerbliche Fortbildungsschulen zu.

Graf **Mirbach** bemerkte noch persönlich, er habe seine gestrigen Bemerkungen gegen die Regierung nur für seine Person gemacht, nicht etwa für die conservative Partei.

Morgen folgt die Fortsetzung der Berathung.

Die Prügelstrafe an Gefangenen

wird in Preußen, Sachsen und anderen Bundesstaaten, wie bekannt, immer noch geübt und findet ihre Vertheidiger. Ihre Abschaffung ist oftmals gefordert worden, aber diese Forderung scheiterte an dem Schlagworte „Humanitätsdusel“, mit dem die heutigen Kraftmenschen das Verlangen nach Abschaffung der Prügelstrafe bekämpfen. Da ist eine Auslassung bemerkenswerth, die der Director des Nürnberger Zellengefängnisses — und gerade Praktiker, die im Gefängnißwesen Erfahrung haben, stimmen ihm darin zu — in einem kürzlich zu Nürnberg gehaltenen Vortrage that. Herr Regierungsrath Baumgärtl äußerte sich folgendermaßen:

„Ich will gern zugeben, daß ich als Richter, als Staatsanwalt in vielen Fällen hätte prügeln lassen, wenn es angegangen wäre! Aber meine nahezu 13jährige Erfahrung als Vorstand einer großen Strafanstalt haben mich zu einem entschiedenen Gegner der Prügelstrafe gemacht. Wohl giebt es Fälle, wo sich Gefangene wie Bestien geberden — aber Bestien zähmt man sicherer **durch Hunger** als durch Prügel. Ich bin sicher, in hundert Fällen, in denen ich hätte prügeln lassen, hätte es mich in neunundneunzig hinterher gereut. Sind die Prügel einmal aufgemessen, so kann man sie nicht mehr herunterklauben. Dem Hungernden kann ich zu essen geben, wenn ich sehe, daß die Strafe wirkt . . . Ich erachte es des Staates, der für seine Angehörigen die Strafgewalt ausübt, unwürdig, die **Rohheit mit Rohheit zu erwidern.** Ich hasse darum die Prügelstrafe und verwerfe sie, weil sie von jeher sich unwirksam erwiesen hat. Ich verwerfe sie, weil sie unnöthig ist. Ich habe noch stets auch den verzweifeltsten Individuen gegenüber mit anderen Mitteln ausgereicht . . . Die Prügelstrafe ist ein Ueberrest der Barbarei.“

Der Sieg des Cabinets Bourgeois

Der Kampf um die Einkommensteuer, der fünf Tage lang die französische Kammer beschäftigte hat bekanntlich mit einem Siege des Ministeriums Bourgeois geendet; die Majorität betrug allerdings nur 9 Stimmen. Die französischen Zeitungen spiegeln eine recht verschiedene Auffassung dieses Ergebnisses wieder. Die radicalen und die socialistischen Blätter äußern ihre Genugthuung über diese Abstimmung, welche eine neue Aera in der demokratischen Republik bezeichne. Die conservativen und die republikanischen Zeitungen meinen, das Cabinet sei sehr geschwächt aus einen Kampfe hervorgegangen, in welchem es nur mit leeren Formeln triumphirte. Uebrigens sind sie überzeugt, daß der Gesetzentwurf niemals zur Ausführung gelangen werde. „**Autorité**“ schreibt „Das Ministerium bewahrt seine Portefeuilles aber es verliert alles Ansehen. Den Fall der Blätter wird es nicht erleben.“ „**Estafette**“ findet, das Cabinet sei moralisch besiegt; wenn es nach einem Tage wie gestern im Amt bleibe, sei es wirklich nicht stolz. Nur „Petite Républ.“ ist voll erfreut: „Sieg der Socialisten!“ ruft sie, „auf der einen Seite die systematischen Gegner des Fortschritts, auf der anderen die Armee der Republikaner, deren Vorhut die Socialisten sind. Wir wollen und werden weitere Siege erringen die Eßlust kommt uns beim Essen.“

Vom abessynischen Kriegstheater

liegt heute keine Meldung von Erheblichkeit vor. Im Süden ist die Lage unverändert, es treffen noch fortgesetzt flüchtige Askaris in größerer Zahl und einzelne italienische Soldaten ein; fast alle sind verwundet. Die optische Telegraphen-Verbindung mit Kassala ist in Folge Nebels noch immer gestört.

Ueber das **Grünbuch**, welches das Ministerium Crispi über den Krieg in Abessynien zusammengestellt hatte, gab gestern der Ministerpräsident Rudini im Senat eine Erklärung dahin, daß das Grünbuch nicht beendet worden sei. Wenn das gegenwärtige Cabinet dieses Grünbuch veröffentlichte, so würde es die Verantwortlichkeit dafür übernehmen. Es sei somit nothwendig, nach den Documenten zu forschen, da nicht alle vorgefunden werden konnten, daher sei nach Massaua der Befehl ertheilt worden, Abschriften der betreffenden Depeschen einzusenden. General Baldissera habe an den Kriegsminister eine Antwort gesandt, daß die Berichte Gallianos über die Kämpfe und die Vertheidigung von Makale sowie die hierzu gehörigen Documente in der Schlacht am 1. März mit den Papieren der Commandantur und des 3. Bataillons in Verlust gerathen seien. Er werde trachten, den Bericht mit den hierbei betheiligten Offizieren aus dem Gedächtniß wieder zusammenzustellen. Ministerpräsident di Rudini fügte hinzu, er habe Niemanden beschuldigen wollen, doch wolle er sich in die Lage setzen, das Grünbuch derart zu ergänzen, daß er dafür die Verantwortlichkeit übernehmen könne.

Rom, 28. März. (Tel.) Die „Tribuna“ meldet aus Neapel, daß ein **neuer Truppennachschub nach Afrika** von 9000 Mann vorbereitet werde.

Das Ziel der Dongola-Expedition.

Wie die „Times“ erfährt, hat nunmehr die egyptische Regierung dem Sultan, der um Aufklärung wegen der Dongola-Expedition ersucht hatte, eine Antwort ertheilt. Die Regierung erklärt darin, daß sie im Einvernehmen mit England beabsichtige, das werthvolle Gebiet, welches zeitweilig durch Aufstände verloren gegangen war, wieder zu erobern. Das Ergebniß der Einmischung des Sultans war also das, von Aegypten die offene Erklärung zu erzwingen, daß das letzte Ziel der Expedition sei, den Sudan wiederzugewinnen.

Der Aufstand in Matabele-Land.

Der Kampf, den die Matabele ganz plötzlich zur Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit begonnen haben, hat bereits Blut gefordert. Das englische Colonialamt erhielt gestern ein Telegramm aus Buluwayo, wonach sieben Weiße im Schangani-Districte getödtet und verwundet worden sind, oder werden vermißt. Die Eingeborenen haben nicht viele Gewehre. Die in Schangani verbliebenen Weißen in Stärke von 25 Mann haben sich in einem Lager verschanzt. Eine Abtheilung von 50 englischen Soldaten ist auf dem Marsch mit dem Befehl, wenn möglich den Medizinmann, welcher den Aufruhr angestiftet hat, gefangen zu nehmen. Die Städte in Matabele-Land werden in Vertheidigungszustand gesetzt. Freiwillige werden angeworben. Weitere Streitkräfte sind nach Inseza und Gambo unterwegs. Die Häuptlinge der Matabele sind in Gewahrsam genommen. Der Forschungsreisende Selous, welcher in Buluwayo Zuflucht gesucht hat, giebt der Meinung Ausdruck, daß nur durch sofortige energische Maßregeln der Aufstand unterdrückt werden könne.

In der Hauptstadt Buluwayo ist man in großer Aufregung, da man einen Angriff seitens der Aufrührer fürchtet. Mittwoch Mitternacht verbreitete sich bereits das Gerücht, daß die Aufständischen gegen die Stadt vorrückten. Es entstand eine Panik und man schaffte die Frauen und Kinder nach dem Rathhause. Ein Trupp Holländer begab sich nach Schangani, wo eine holländische Familie erschlagen worden war. Von Buluwayo aus wurden Streitkräfte nach allen Richtungen entsandt, in der Stadt ruht der Geschäftsverkehr vollständig. Ein in Buluwayo eingetroffener Bergarbeiter erzählte, er habe unterwegs zwei furchtbar verstümmelte Männer angetroffen. Die Bergleute in Schangani haben ein befestigtes Lager bezogen; zu ihnen sind Hilfsstreitkräfte gestoßen.

•

Capstadt, 28. März. (Tel.) **Cecil Rhodes** ist nach Buluwayo abgereist.

Der Aufstand in Matabeleland erregt auch in Transvaal große Besorgnisse.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. März. Der **Centralverein** zur Hebung der **Fluß- und Kanalschiffahrt** hielt gestern Abend eine Sitzung ab, in der die Frage der Schiffahrtsabgaben verhandelt wurde. Der Verein sprach sich gegen jeden Schritt aus, durch welchen die Abgabenerhebung auf bisher noch abgabenfreie Wasserstraßen ausgedehnt werden soll. Der Verein hält eine derartige Belastung für eine verhängnißvolle Maßnahme, wodurch nicht bloß die Binnenschiffahrt, sondern auch die ganze deutsche Volkswirthschaft aufs schwerste geschädigt würde.

* **Die socialdemokratische Agitation für den Austritt aus der Landeskirche** hat unter den Berliner Arbeitern den gewünschten Erfolg nicht gezeitigt. Die letzte zu diesem Zwecke einberufene „große Volksversammlung“ war nur von ca. 80 Personen besucht. Buchhändler Hoffmann theilte mit, daß im ganzen in Folge der Bestrebungen der Commission 705 Personen die Kirchengemeinschaft verlassen haben.

* **Ein Protest gegen ein Bibelwort.** Mit wieviel Urtheilskraft die orthodoxen Glaubenshüter bei ihren Protesten gegen liberale Prediger zu Werk gehen, beweist folgender ergötzlicher Vorfall. Gegen die Wahl eines zum zweiten Geistlichen an die Lutherkirche in Berlin berufenen liberalen Geistlichen wurde von orthodoxer Seite Protest erhoben. Im Verlauf dieses Verfahrens zeigte sich, wohin der blinde Eifer dieser gewohnheitsmäßigen Protestführer führen kann. Die liebe Gläubigkeit hatte nämlich gegen einen Passus der Präsentationspredigt Protest erhoben — der sich als wörtliches Citat aus der Bibel herausstellte!

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

D'Andrade in zweierlei Gestalt! Am selben Abend als Figaro in Rossinis „Barbier“ und als Tonio in dem von der Mascagnitis ergriffenen Bajazzo. Dort wie im Don Juan, den er ebenso unvergleichlich giebt, Männer, die ihres schönen Wuchses, ihrer Kraft und Gewandtheit, ihres Genies sich bewußt sind, und noch dem leibhaftigen Tod und Teufel nichts abbitten: hier ein verwachsener Kerl, der ein Weib anflehen muß, ihn nur ja nicht auszulachen, wie er es reichlich verdient, da er rasend genug ist, in all seiner Mißgestalt Gegenliebe von ihr zu verlangen, ein Dummkopf, gefährlich nur durch die rachsüchtige Niedertracht, die sein Bischen Verstand zu der Kleinigkeit ermuntert, die nöthig ist, um ein auf offenem Platze sich Rendez-vous gebendes Pärchen zu überführen. Im Barbier verherrlicht die Kunst einen Mann, der in niederem Stande durch sein Genie und seine Grazie der Meister und das Glück der Granden wird, die er bedient: hier steigt die Kunst zum Pöbel hinab, der seines Gleichen durch eine Handlung, die ohne allen sittlichen Werth ist, noch unglücklicher macht als er in seinem komischen Elend schon ist; denn Tonio liefert Nedda der Rache ihres Gatten nur darum aus, daß sie ihm nicht gewährt, was sie für Silvio übrig hat. Nicht daß wir dem Gast die relative Undankbarkeit seiner Rolle als Tonio entgelten lassen wollen: es ist etwas anderes, wenn wir gerade ihn in einem Sujet, das der Kunst, insbesondere der Tonkunst nicht würdig ist, ungerne zu der Gestalt hinabsteigen sehen, in welchem die Niedrigkeit des Sujets sich am schlimmsten verkörpert, und wenn wir ungern aus dem Munde gerade eines so genialen dramatischen Psychologen das Programm des modernen Verismus in Drama und Oper mit all' dem handgreiflichen Widersinn entwickeln hören, wie der gleichfalls widersinnig dazu angestellte Tonio es als Prologus thut. Da er italienisch sang, so wirkte auf die Allermeisten hier freilich nur die Schönheit der Stimme und die Vivacität des Vortrages. Wie die Sujets ist aber bezüglich Hoheit und Feinheit auch die Musik zu beiden verschieden. Dies fühlte man um so stärker, als der Künstler uns durch das Herausgreifen des ersten Actes aus dem in seiner heiteren Genialität unsterblichen Werke Rossinis begierig gemacht hatte, dieses Werk und ihn als seinen Titelhelden bis zu Ende genießen und bewundern zu können. Non multa sed multum wäre aus allen Gründen besser gewesen. Unsere „Eulen“ können wir um so mehr in Danzig behalten; denn was d'Andrade als Figaro ist, weiß die ganze noch einigermaßen athenische Welt, und um es dennoch mit schwacher Feder noch einmal beschreiben zu mögen, dazu müßte er das Stück ganz gegeben haben. Zwischen beiden Stücken wurde die Cavalleria ohne d'Andrade geritten. Referent suchte inzwischen den Figaro zu vergessen, um den bösen Wechsel des Stiles nicht gar zu jäh empfinden zu müssen. Im Barbier machte **Herr Siebert** den Zuhörern das lang entbehrte Vergnügen, die Coloraturen des Grafen ohne Angst und Entsagung anhören zu können, denn er sang sie vollständig fließend und angenehm. Aus der Vorführung des „Bajazzo“ ist, abgesehen von d'Andrade, zweierlei hervorzuheben: das unbegreifliche Costüm einer Salonschäferin des vorigen Jahrhunderts, das Nedda im ersten Act trug, und womit sie unitalienischer aussah als jede Choristin, während sie der Rolle gesanglich und an Lebendigkeit des Ausdrucks hier so wenig wie im zweiten Act etwas schuldig blieb, und die hohe Auszeichnung, mit welcher Herr Dr. **Banasch** wiederum den Bajazzo sang und mimisch verkörperte; seine Stimme klang ebenso frisch, kräftig und schön, wie sein Spiel in jedem Zuge den reich begabten Schauspieler bekundete. Als Silvio entwickelte Herr **Beeg** viel Schönheit und Glanz der Stimme. Herr **Felsch** sang das Lied des Beppo hinter der Scene sehr schön. d'Andrade hatte sich natürlich mit Meisterschaft in Erscheinung, Gang und Geberde bis zur Unkenntlichkeit häßlich und commun gemacht; nur zuweilen vermochte er die angeborene Eleganz nicht zu verleugnen, und war als Tonio im ganzen doch mehr eine große Eidechse als ein gährend Drachenblut, mehr Kobold als Dämon. Aber mit welcher Meisterschaft stellte er die pöbelhafte Erbitterung und schleichende Rachsucht dar! Fast zu gut! Nun wir werden ihn Montag noch einmal als Don Juan haben

Berlin, 27. März. Das Central-Comité des **Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe tritt am Montag** zusammen, um über den Ausbau, die Organisation, die Geschäftsführung und die nächsten Aufgaben des Verbandes zu beschließen.

— Wie die „Nat.-Ztg." mittheilt, beschäftigte sich die Vorstandssitzung der Berliner Abtheilung der **deutschen Colonialgesellschaft** am 26. d. mit einer Notiz, welche vor 14 Tagen die Presse durchlief und über einen angeblichen Beschluß des Abtheilungsvorstandes in der **Angelegenheit des Dr. Peters** berichtete. Der Vorstand stellte fest, daß weder eine Sitzung stattgefunden, noch eine Resolution irgendwelcher Art beschlossen sei. Er erklärt, daß er nach dem ihm bis jetzt vorliegenden Material die feste Ueberzeugung gewonnen habe, daß es Dr. Peters gelingen werde, alle gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zu widerlegen.

* **Frhr. v. Stumm** scheint die Absicht zu haben, aus dem Reichstage auszuscheiden. In dem neuen Saarbrücker Organ Stumms, dem sog. „Schleifstein", heißt es: „Der Führer der freiconservativen Fraction im Reichstage wird, falls die seit langem in socialpolitischen Dingen an auffallender Schwäche krankende Reichsregierung nicht endlich, und zwar gerade in der Frage der gewerblichen Berufsvereine sich fest und zuverlässig erweist, aus dem Reichstage ausscheiden und der weiteren Entwicklung der Dinge von Hause aus in Ruhe zuschauen."

L. **Nur fünfzig Millionen.** In der letzten in Stettin stattgehabten Generalversammlung der pommerschen ökonomischen Gesellschaft hat Herr v. Hertzberg-Lottin nachstehenden bezeichnenden Ausspruch gethan: „Wenn wir uns hinsetzen und weinen und auf den Antrag Kanitz warten, dann sind wir längst gestorben, ehe wir ihn kriegen. Der Staat braucht uns bloß 50 Millionen zu geben. (Heiterkeit.) Ja, meine Herren, lachen Sie nicht; dies wäre einfach nur Gerechtigkeit. Er hat anerkannt, daß die Landwirthschaft das erste Gewerbe ist. Davon kommt er nicht wieder los. Unter Caprivi waren wir ein Industriestaat, unter Hohenlohe sind wir wieder ein Landwirthschaftsstaat." Es seien viele hundert Millionen für die Polen, den Nordostseekanal, für Freihäfen ausgegeben worden; jetzt könne auch einmal etwas der Landwirthschaft zu gute kommen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 28. März.

Wetteraussichten für Sonntag, 29. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Vielfach heiter, Tags milde, Nachtfröste.

* * *

* **Herr Oberpräsident v. Goßler** hat sich heute Vormittag mit dem Herrn Strombaudirector Goerz nach Dirschau begeben, um die dortigen Stromverhältnisse zu besichtigen und kehrte Abends wieder zurück.

* * *

* **Herr Regierungsrath Delbrück** ist heute Vormittag nach Neustadt gefahren, um der am Nachmittag dortselbst stattfindenden Sitzung betreffend die Einrichtung einer Fettviehverwerthungs-Genossenschaft beizuwohnen. Auch die Herren Bürgermeister Trampe und Verbandsanwalt Heller haben zu demselben Zwecke eine Fahrt nach Neustadt unternommen.

* * *

* **Garnisonverlegung.** Die längst erwartete Cabinetsordre, durch welche der Stab des Fußartillerie-Regiments v. Hindersin (pomm.) Nr. 2 zum 1. Oktober d. J. von Swinemünde nach Danzig verlegt wird, ist nunmehr an das Regiment ergangen. Die zum Stab gehörigen Offiziere und Mannschaften erhielten bestimmte Ordre, die zur Aufgabe ihrer Wohnungen erforderlichen Schritte zu thun. Von der Verlegung betroffen werden der Regiments-Commandeur, der Regimentsadjutant, 1 etatsmäßiger Stabsoffizier, 1 Feuerwerkslieutenant, der Regimentsarzt, 2 Oberfeuerwerker, 1 etatsmäßiger und 2 Hilfsschreiber, 1 Zahlmeister, der Regiments-Kapellmeister, die gesammte Musikkapelle, ferner gehen noch die Handwerker-Abtheilung (ca. 30 Mann) und die zum Regimentsstab gehörigen Bestände mit.

* * *

* **Deutsche Colonial-Gesellschaft.** In dem Saale von Walters Hotel hielt gestern Abend die hiesige Abtheilung der deutschen Colonial-Gesellschaft eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer v. Bockelmann, machte zunächst einige geschäftliche Mittheilungen, aus denen wir entnehmen, daß hier am 16. April der Secretär der deutschen Colonial-Gesellschaft, Herr Seydel, einen Vortrag halten wird, in dem er die Volksliteratur der Afrikaner in Bezug auf deren Gemüths- und Geistesleben behandeln wird. Herr Dr. Strehl hielt dann einen längeren Vortrag über deutsche Colonisationsbestrebungen in Anatolien und Syrien. Der Redner ging zunächst auf die klimatischen und die Bodenverhältnisse des Landes, das noch jüngst im Zenith des allgemeinen Interesses gestanden habe, näher ein, das von seiner früheren Fruchtbarkeit seit der Türkenherrschaft viel verloren hat. Der Vortragende citirte den Ausspruch eines Paschas von Anatolien, der aus Anlaß der letzten Wirren in seinem Berichte verzweifelnd fragt, ob das Land das, was im Laufe von Jahrhunderten versäumt worden sei, im Zeitalter des Telegraphs und Telephons wieder nachholen solle. Trotzdem die Mohammedaner numerisch in der Ueberzahl sind, wiegt das christliche Element vor, denn es beherrscht Handel und Wandel des ganzen Landes. Auch deutsche Arbeitskraft und deutsches Kapital haben dort ihre Verwendung gefunden. Der Redner erinnerte an die Niederlassungen schwäbischer Bauern am Fuße des Karmelgebirges und bei Accon, sowie an den Bau der bekannten anatolischen Eisenbahn, durch welche die Landwirthschaft bedeutend gehoben worden ist. Projecte, den deutschen Auswanderungsstrom nach Anatolien zu leiten, existiren eine ganze Anzahl, bis zu 15 Millionen Deutsche will man dort ansiedeln. Zum Schluß ging Herr Dr. Strehl auf die Kämpfe zwischen Armeniern und Türken ein und sprach die Ueberzeugung aus, daß die geplanten Reformen bei dem entfachten Fanatismus der Muselmänner wenig Nutzen bringen würden. Die Autorität der Türkei sei vollständig untergraben, und der Zusammenbruch des osmanischen Reiches in Kleinasien könne für den Einsichtsvollen nur als eine Frage der Zeit betrachtet werden. Erst dann könne eine Regelung der schwebenden Fragen in dem Lande erfolgen, das nicht nur die älteste Cultur der Welt aufweise, sondern das auch das größte geschichtliche Problem der Zukunft in sich berge. Die Versammlung dankte dem Vortragenden durch reichen Beifall.

* * *

* **Westpreuß. Gewerbe-Ausstellung Graudenz 1896.** Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt durch den Herrn Oberpräsidenten v. Goßler am Sonntag, 14. Juni, Vormittags 11 Uhr, auf dem Ausstellungsplatze.

Am 28. Juni, Vormittags 10 Uhr, findet eine Generalversammlung der sämmtlichen Aussteller zur Wahl der Preisrichter statt.

Die für die Ausstellung bestimmten Gegenstände müssen in der Zeit vom 20. Mai bis spätestens den 7. Juni eingeliefert werden.

* * *

* **Dampfer „Minna".** Der Dampfer „Minna", welchem im Hafenbassin zu Neufahrwasser die Dampfkessel eingesetzt worden sind, wurde gestern nach dem Krahnthor verholt, woselbst ihm heute die Masten eingehoben werden.

* * *

* **Schlacht- und Viehhof.** In der Zeit vom 21.—27. März sind geschlachtet worden: 35 Bullen, 33 Ochsen, 87 Kühe, 410 Kälber, 155 Schafe, 26 Ziegen, 899 Schweine und 7 Pferde. Zur Untersuchung wurden von auswärts eingeliefert: 35 Rinderviertel, 81 Kälber, 3 Schafe, 1 Ziege und 157 Schweinehälften.

* * *

* **Von der Weichsel.** Das Hochwasser fällt weiter. Aus Thorn wurde heute Vormittag 3,60, gegen Mittag bereits 3,52 Meter Wasserstand gemeldet. In **Chwalowice** betrug der Wasserstand heute Vormittag 3,27 Meter.

Wie uns aus Einlage telegraphirt wird, ist die **Ueberschwemmungsgefahr für das Einlagegebiet vorüber;** das Wasser steigt nicht mehr. Bei **Wolfsdorf** betrug der Wasserstand heute Mittag 3,48 Meter.

* * *

* **Zum neuen Stempelsteuergesetz.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die nach den bisherigen Vorschriften angefertigten und bis zum 1. April d. J. in Gebrauch befindlichen Stempelwerthzeichen (mit Ausnahme der gestempelten Formulare zu Reisepässen und zu Befähigungs- und Prüfungszeugnissen für Seeschiffer, Seesteuerleute und Maschinisten auf Seedampfschiffen) mit diesem Tage außer Gebrauch treten. Der Umtausch dieser Stempelmaterialien erfolgt jedoch bis zum 1. April 1897 durch die Hauptämter. Vom 1. April ab werden folgende neue Stempelmaterialien verkauft: A. Stempelpapier zu 50 Pf., 1 Mk., 1 Mk. 50 Pf. u. s. w. bis 5 Mk., 6 Mk., 10 Mk., 15—20—25—30—40—50—60—70—80—90—100 Mk., 150, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900 und 1000 Mk. Stempelbogen von mehr als 1000 Mk. werden auf besonderen schriftlichen Antrag von den Hauptsteuer- und Hauptzollämtern ausgefertigt. B. Stempelmarken zu 10 Pf., 20 Pf., 50 Pf., 1 Mk., 1,50, 2, 2,50, 3, 3,50, 4, 4,50, 5, 6, 10, 15, 20, 25, 50, 100 Mk. C. Stempeldruckformulare und -Bogen werden von den Hauptsteuer- und Hauptzollämtern, den Steuer- und Nebenzollämtern verkauft: a. zu Gewerbelegitimationskarten à 1 Mk., b. zu Reisepässen à 1,50 Mk. und $\frac{1}{2}$ Mk., c. zu Postkarten à 1,50 Mk. und $\frac{1}{2}$ Mark, d. zu Befähigungs- und Prüfungszeugnissen für Seeschiffer, Steuerleute und Maschinisten auf Seedampfschiffen à 1,50 Mk. Die Versteuerung der unter C. a. bis d. bezeichneten Schriftstücke hat ausschließlich durch Verwendung von abgestempelten Formularen und Bogen zu erfolgen; die Verwendung von Stempelpapier und Stempelmarken ist unzulässig.

* * *

* **Verleihung des allgemeinen Ehrenzeichens.** Der Minister des Innern hat darauf aufmerksam gemacht, daß nach den bestehenden Grundsätzen die Verleihung des allgemeinen Ehrenzeichens an Privatbedienstete der Regel nach nur dann befürwortet wird, wenn auch die Herrschaft dem Bediensteten eine Anerkennung seiner treuen Dienste zu Theil werden läßt und bereit ist, die Zukunft des Betreffenden dergestalt sicher zu stellen, daß die Besorgniß, er könne der öffentlichen Armenpflege anheimfallen, völlig ausgeschlossen erscheint.

* * *

-z. **Städtisches Gymnasium.** Bei der diesmaligen Abschlußprüfung im hiesigen städtischen Gymnasium haben von 29 Schülern die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste folgende erhalten: Borchert, Böttger, Brinckman, Hammer, Klatt, Klotz, Knaust, Sietz, Szotowski, Berendt, Bischoff, Bleeck, Braune, Dieball, Kämper, Kunath, Mix, Muhl, Schultz, Semrau. Die 9 zuerst Genannten wurden nach den schriftlichen Arbeiten von der weiteren mündlichen Prüfung dispensirt. 5 Schüler verlassen das Gymnasium, um sich einem praktischen Berufe zu widmen, die übrigen bleiben weiter auf der Anstalt, um sich zum Abiturienten-Examen vorzubereiten.

* * *

* **Ferien.** Heute haben in sämmtlichen hiesigen Schulen die Osterferien ihren Anfang genommen, die in den höheren Lehranstalten bis zum 14. April dauern.

* * *

* **Schülermatinée.** Morgen Mittag wird Herr Klavierlehrer Haupt in dem Saale der Loge „Eugenia" ein Concert veranstalten, in welchem Schülerinnen und Schüler von ihm eine Anzahl Musikstücke vortragen werden.

* * *

* **Selbstentleibung.** Der Logirgast, welcher sich, wie mitgetheilt, am Freitag Vormittag in einem hiesigen Hotel erschossen hat, ist der beim hiesigen Schlacht- und Viehhof angestellte Kassen-Assistent B.

* * *

* **Allgemeine Ausstellung Danzig 1896.** Am Montag, den 29. d. Mts., wird das Bureau der Ausstellung von der Langgasse nach dem „Freundschaftlichen Garten" verlegt.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Große Wollwebergasse Nr. 19 von der Wittwe Sophie Charlotte Dorothea Heberlein, geb. Ulrich, an den Rentier Longin Zeising für 26 500 Mk.; Hopfengasse Nr. 114 und 115 von der Frau Kaufmann Gertrud Weiß, geb Wirthschaft, an die Kaufmann August Lehmann'schen Eheleute für 100 000 Mk.; Hohe Seigen Nr. 23 von den Tischlermeister Johann Jakob Mischke'schen Eheleuten an den Restaurateur August Penquitt für 16 000 Mk.; ein Trennstück von Adebargasse Nr. 4 von dem Kaufmann Robert Dunkel an die Frau Bildhauer Frieda Fentzloff, geb Schüßler, für 15 000 Mk.; St. Albrecht Nr. 87 von dem Zimmermann Jakob Ferdinand Neumann an die Bierfahrer Julius Kollendt'schen Eheleute für 1500 Mk.; Labesweg Nr. 1 von dem Speisewirth Wilhelm Sprengel an die Baggermeister August Thulke'schen Eheleute für 33 500 Mk.

* * *

* **Strafkammer.** Gegen den Arbeitsburschen Johannes Klawikowski aus Neustadt wurde in der heutigen Sitzung der Strafkammer wegen Urkundenfälschung verhandelt. K. ist am 27. Mai 1881 geboren und hätte an demselben Tage des Jahres 1895, weil er 14 Jahre alt war, aus der Schule wieder entlassen werden müssen. Einige Zeit vor diesem Termine stellte er das Verlangen, bereits am 13. Mai 1895 entlassen zu werden und legte dem Kreisschulinspector seinen kirchlichen Taufschein vor, auf welchem der 13. Mai 1881 als Geburtstag zu lesen war. Ohne besondere Schwierigkeiten konnte jedoch festgestellt werden, daß die Zahl 27 durch Rasur in 13 geändert worden war, und K. wurde von dem Lehrer in das Gebet genommen. Nach anfänglichem Leugnen gestand er denn auch alles ein. Bereits im vorigen Jahre war die Strafkammer zu einem verurtheilenden Erkenntnisse gegen K. gekommen, aus rechtlichen Erwägungen hob jedoch das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer. Mit Rücksicht auf seine Jugend kam der Angeklagte mit einem Verweise davon.

Ein Bild aus dem Baugewerke entrollte sich heute in einer Verhandlung gegen den Maurer Johann Friedrich Stier und den Zimmerer Wilhelm Flemming von hier wegen fahrlässiger Körperverletzung. Beiden wurde vorgeworfen, durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung eines anderen verursacht zu haben, indem sie die Aufmerksamkeit außer Acht setzten, zu welcher sie vermöge ihres Berufes besonders verpflichtet waren. Stier besitzt hier eine Anzahl von Häusern und ließ im Sommer v. J. in der Hirschgasse Nr. 6 ein dreistöckiges Haus errichten. Er betheiligte sich an der Bauausführung nicht, sondern hatte die Maurerarbeiten an einen Maurerpolier, die Zimmererarbeiten an den heutigen Zweitangeklagten vergeben. Am 26. Juni v. J. war der Neubau bereits bis zum dritten Stockwerk gediehen, zu welchem die Zimmerleute gerade die Balkenlagen legten. Entgegen den ausdrücklichen Bestimmungen des § 11 des Unfall-Verhütungs-Gesetzes vom Jahre 1889 waren die einzelnen Etagen nicht durch Bretterlagen gedeckt, sondern man konnte von dem dritten Stockwerk bis in den Keller schauen. Wie heute festgestellt wurde, haben zwei Zimmerleute den F. auf diesen Verstoß aufmerksam gemacht, dieser hat sie jedoch mit den Worten: „es wird schon niemand stürzen" beruhigt. An dem genannten Tage hatten die Zimmerleute Vormittags wegen Regens nicht arbeiten können, Nachmittags wurde der Bau wieder beschritten. Der Geselle Ramminger war mit verschiedenen anderen Kameraden beschäftigt, einen Balken zu „kanteln", als er ausglitt und nach innen abstürzte. Seine erschrockenen Kameraden sahen ihn auf jeder Balkenlage aufschlagen, bis er im Keller liegen blieb. Bewußtlos und aus Nase und Mund blutend wurde er in das Stadtlazareth gebracht, wo er 5 Tage bewußtlos gelegen hat. Daß er nach zweimonatigem Krankenlager überhaupt von seinem schweren Schädelbruch geheilt worden ist, bezeichnen die ihn behandelnden Aerzte als wunderbar. Wenn nach den Vorschriften des Unfall-Verhütungsgesetzes die einzelnen Etagen bedeckt worden wären, hätte der Sturz des R. zwar nicht vermieden werden können, doch wären die Folgen desselben keine so schweren gewesen. Der Erstangeklagte gab an, daß er sich um den Bau wenig gekümmert habe, da er den Bau anderen Sachverständigen übertragen habe; er betrachtet sich nicht als Unternehmer. Flemming entschuldigte sich mit Arbeitermangel. Herr Maurermeister Prochnow, der als Sachverständiger vernommen wurde, hielt den Stier auch nicht für einen Unternehmer; es sei allerdings ein seltener Fall, daß der Bauherr, der selbst Sachverständiger sei, die Ausführung eines Baues einem Anderen übertrage. Den F. treffe ein grobes Versehen, allerdings müsse er constatiren, daß in Danzig die Vorschriften des Unfall-Verhütungs-Gesetzes vielfach noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen seien. Der Staatsanwalt beantragte gegen St. 50 Mk., gegen F. 300 Mk. Geldstrafe. Unerhört sei es, um billiger zu bauen, die Arbeiter solch' großen Gefahren auszusetzen, wie es hier geschehen sei. Der Gerichtshof hielt Flemming für den Schuldigen und verurtheilte ihn zu 150 Mk. Geldstrafe. St. wurde freigesprochen.

* * *

Polizeibericht für den 28. März. Verhaftet: 10 Personen, darunter. 2 Bettler, 6 Obdachlose. — Gefunden: 1 kleines graues Täschchen mit rosa Wollarbeit, 1 Paar weiße Barchend-Unterhosen, 1 Mündungsdeckel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 Opernglas, abzuholen von Herrn Vicefeldwebel Wallaschkowski, Kaserne Wieben, Bez.-Commando. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 6,50 Mk., 1 do. mit 14 Mk., 1 do. mit 20 Mk., 1 Pompadour mit 1 Kinderhose und 1 Tuch, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

s. **Zoppot,** 27. März. Das Kindermädchen wurde gestern mit dem **dreijährigen Kinde** des Herrn Oswald in Hochwasser in den **Park** geschickt. Als nun das Mädchen das Kind auf kurze Zeit verlassen hatte, gerieth das Kind in den **Teich** und es konnte nur die **Leiche** geborgen werden.

Riesenburg, 26. März. Ein **eigenartiger Conflict** hat sich zwischen dem Vorstande der Bürgerschule und den hierselbst wohnenden Mitgliedern der Baptisten-Gemeinde herausgebildet. Letztere wollen nicht zugeben daß ihre schulpflichtigen Kinder den Inhalt des Lutherschen Katechismus erlernen. Bisher haben die Lehrer diesem Wunsche Rechnung getragen, in letzterer Zeit jedoch wollten sie von einer derartigen Entbindung einzelner Kinder nichts mehr wissen. Da die Baptisten hierin eine Beschränkung der ihnen gewährleisteten Glaubens- und Gewissensfreiheit erblicken, haben sie dieser Tage eine Beschwerdeschrift an die kgl. Regierung in Marienwerder abgesandt.

Illowo, 26. März. Durch das von uns bereits gemeldete **Schweinefleisch-Einfuhrverbot** werden besonders die Bewohner unseres Ortes und der umliegenden Dörfer schwer betroffen. Es ist jetzt hier das Fleisch gar nicht oder nur unter sehr erschwerenden Umständen zu haben, abgesehen davon, daß wir es mit doppeltem Gelde bezahlen müssen. Es herrscht unter den Bewohnern daher allgemeine Aufregung. Besonders schwer empfinden es die armen Leute. An ein bis zwei Tagen in der Woche begaben sich diese in Schaaren von 100 bis 150 Personen nach der nahen Grenze, bis wohin die russischen Fleischer mit der Waare kamen. Für 25 bis 30 Pf. pro Pfund kauften sie das Fleisch ein; auch durfte jeder einmal am Tage 4 Pfd. zollfrei in Deutschland einführen. Unter diesen Umständen konnte sich auch der ärmste Bewohner ab und zu einen Bissen Fleisch gönnen. Durch das neueste Verbot ist diese Begünstigung weggefallen.

Vermischtes.

Einbrecherbande.

Berlin, 27. März. Eine aus vier noch jugendlichen Personen bestehende Einbrecherbande, verwegener als die unlängst abgeurtheilte Seibt'sche Bande, deren Anführer s. Zt. durch Selbstmord endete, ist ermittelt worden. Die vier Spießgesellen begannen ihre Thätigkeit damit, daß sie aus einer Werkstätte das zur bevorstehenden „Arbeit" nöthige Werkzeug stahlen. Nun folgte Einbruch auf Einbruch. Aus großen und kleinen Wohnungen, aus Arbeitsräumen und wo sich sonst Gelegenheit fand, stahlen sie, was sie nur verwerthen konnten. Mit welcher Dreistigkeit sie hierbei zu Werke gingen, zeigt folgender Fall: Das Haupt der Bande drang am Tage in eine Wohnung ein, deren Inhaberin sich in unmittelbarer Nähe ihrer Thür mit einer Nachbarin unterhielt. Er wurde bemerkt, sprang durch ein Fenster nach der Straße hinaus und eilte in ein Nachbarhaus, aber nicht etwa um sich dort zu verbergen, sondern um sofort einen neuen Einbruch zu verüben. Den zur Hilfe herbeigerufenen Schutzmann, der ihn in dem Hause suchen und festnehmen sollte, beobachtete er von einem Fenster der Wohnung aus, in welcher er eingebrochen war, und entfernte sich erst mit seiner Beute, nachdem der Schutzmann unverrichteter Sache fortgegangen war. Nachdem heute der vierte Complice festgenommen worden, befindet sich das gesammte gefährliche Consortium in Haft welche es vor Ablauf der nächsten 12—15 Jahre nicht wieder verlassen dürfte, da ihm bis jetzt schon einige zwanzig schwere Diebstähle nachgewiesen werden konnten.

Berlin, 28. März. (Tel.) Von dem gestern gemeldeten **Duell** zwischen **Zenker** und **Ketelhodt** ist der **Kaiser** sofort telegraphisch benachrichtigt worden. Der Marinelieutenant v. Ketelhodt, welcher (wie telegraphisch gemeldet) seinen Gegner erschossen hat, gehört nämlich zur Besatzung der „Hohenzollern" und sollte eigentlich die gegenwärtige Reise des Kaisers mitmachen, blieb aber, um die Duellangelegenheit zum Austrag zu bringen, zurück. Ketelhodt ist vorläufig in Haft genommen.

Heute fand wieder ein **Duell** in der Jungfernhaide zwischen dem Kürassierrittmeister **v. Hühnerbein** und einem Assessor statt. Ersterer erhielt einen Schuß in den linken Unterschenkel.

* **Berlin,** 26. März. In dem **Billardwettkampfe** über 12 000 Bälle gegen die vereinigten Gegner Woulff, Wörz und Algner hat Kerkau glänzend gesiegt. Am Montag Abend war der Schlußstand: Woulff-Wörze-Algner zusammen 9130, Kerkau 10 651, am Dienstag Abend endete das Turnier mit dem Siege Kerkaus. Ohne nur ein einziges Mal einen der Gegner zum Stoße gelassen zu haben, machte er die 3349 Bälle, die ihm Montag Abend gefehlt hatten. Unter dem stürmischen Jubel des zahlreichen Publikums wurde ihm ein Lorbeerkranz überreicht. Um zu sehen, auf wie viel Bälle er es überhaupt bringen könne, setzte er das Spiel fort und erzielte die im Billardspiel bis jetzt unerhörte Zahl von 4285 Bällen!

Stuttgart, 26. März. In dichten Schaaren strömte am Montag Abend das Publikum zum Reichshallentheater, in welchem **Frau Rechtsanwalt Friedmann** aus Berlin als Concertsängerin auftreten sollte. Große Plakate am Eingang des Theaters belehrten jedoch die Menge, daß Frau Friedmann in letzter Stunde contractbrüchig geworden sei und nicht komme. Die schaulustige Menge zog enttäuscht wieder ab. Seitens der Direction des Reichshallentheaters sind gegen die contractbrüchige „Künstlerin" gerichtliche Schritte eingeleitet worden.

Pest, 28. März. Der Ueberbringer der bekannten geheimen russischen Documente an den ermordeten bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow, **Jacobson,** ist gestern hier in einem Hospital an der Schwindsucht gestorben.

* **Mit dem Andree'schen Polarballon** haben von Paris aus zwei Probefahrten stattgefunden. Die erste endete 82, die zweite 60 Kilometer von Paris. Die Landung mit dem riesigen Ballon war schwierig, doch ging sie glücklich von Statten.

Standesamt vom 28. März.

Geburten: Kaufmann Alexander Formella, T. — Arbeiter Franz Genger, T. — Hilfsbremser bei der kgl. Eisenbahn Emil Lehmann, T. — Arbeiter Martin Roloff, T. — Schaffner bei der kgl. Eisenbahn Paul Häusler, S. — Schmiedegeselle Ferdinand Untermann, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Arbeiter August Robert Fischer und Louise Laura Schönfeld, geb. Mohr, beide zu Ziganken-berg. — Sergeant und Oberfahnenschmied im Train-Bataillon Nr. 17 Friedrich Schmidt und Marie Woizenowski hier. — Holzarbeiter Theodor Gruntmann und Margarethe Seiffert, beide hier. — Lehrer Bernh. Kubbach alias Rubach hier und Helene Anna Weclewski zu Rosenthal. — Arb. Friedr. Meckaschke und Amalie Kuhn, geb. Lux, beide hier. — Schmiedegeselle Friedrich Hermann Hennig hier und Ottilie Eugenie Nickel zu Postelau. — Schiffszimmerges. Herm. Heinrich Grimm hier und Emma Bach zu Elbing. — Kaufmann Eduard Wittnebert zu München und Katharina Elise Knauff zu Hersfeld. — Töpfergeselle Karl Rauter und Bertha Stockdreher, geb. Schultze, hier.

Heirathen: Hauptmann und Compagnie-Chef Johann August Wolfgang Isbert-Braunsberg und Emma Elise Gertrud Memminger, hier. — Tischlergeselle August Barthel und Auguste Wichmann. — Schneidergeselle Rudolf Karioth und Klara Geschke. — Arbeiter Johann Ohl und Emilie Richert, geb. Kozlowski. — Arbeiter Karl Weiß und Mathilde Kapahnke, sämmtlich hier.

Todesfälle: Geprüfter Heizer Johann Abramowsky, 33 J. — S. d. Arb. Johann Wohlgemuth, 7 W. — Arbeiter Michael Wandtke, 38 J. — S. d. Schuhmacherges. Josef Nowakowski, 10 M. — S. d. kgl. Wasserbauinspectors, Second-Lieut. a. D. Karl Schmidt, 7 W. — Frau Louise Marie Breitzke, geb. Lehmann, 67 J. — Frau Johanna Jacobs, geb. Kunath, 42 J.

Danziger Börse vom 28. März.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	121—157 M Br.	$91\frac{1}{2}$—112 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	119—156 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	118—155 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	115—153 M Br.	
roth	740—820 Gr.	108—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	100—148 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 113 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 149 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 150 M Br., $149\frac{1}{2}$ M Gd., transit 114 M Br., $113\frac{1}{2}$ M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 150 M Br., $149\frac{1}{2}$ M Gd., transit 114 M Br., $113\frac{1}{2}$ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 152 M Br., $151\frac{1}{2}$ M Gd., transit $116\frac{1}{2}$ M Br., 116 M Gd., per Septbr.-Oktbr. zum freien Verkehr $146\frac{1}{2}$ M bez., transit 114 M bez.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 76 M, transit 73 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. $109\frac{1}{2}$ M Br., 109 M Gd., unterpoln. 75 M bez., per Mai-Juni inländ. 111 M Br., $110\frac{1}{2}$ M Gd., unterpoln. 77 M bez., per Juni-Juli inländ. 113 M Br., $112\frac{1}{2}$ M Gd., unterpoln. 79 M Br., $78\frac{1}{2}$ M Gd., per Sept.-Oktbr. inländ. 114 M bez., unterpoln. 80 M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 674 Gr. 118 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 100 M bezahlt.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Sommer-142 M bez.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 52—62 M bez., roth 40—53 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen-3—$3,02\frac{1}{2}$ M bez., Roggen- 3,60 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. März. Wind: W.

Gesegelt: Delbrück (SD.), Jantzen, Bremen, Güter.

28. März. Wind: N.

Angekommen: Venus, Westh, Nexoe, Steine. — Carl, Tolander, Kopenhagen, Ballast. — Erik, Sonne, Rönne, Chamottsteine und Kaolin.

Gesegelt: Ernst (SD.), Haye, Hamburg, Zucker und Güter.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Specialität:

schwarze Seidenstoffe,

farbige Seidenstoffe,

Brautkleider-Stoffe, weiß u. elfenbein.

Beste Fabrikate und größte Auswahl.

Domnick & Schäfer,

63 Langgasse 63,

empfehlen ihre Neuheiten in

Kleiderstoffen,

Wolle und Seide, in schönen und reichen Sortimenten.

fertigen Kinderkleidern (für 1—14 Jahre),

Umhängen (Capes) in Sammet, Seide, Wolle und Spitzen, schwarz und farbig,

Promenaden-Fächern, Blousen, Morgen-Röcken

zu billigen Preisen. (1032

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der „Danziger Courier“ ist die billigste Tageszeitung Danzigs. Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen monatlich nur 30 Pfennig. Bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen nur 20 Pfennig monatlich. Zu diesem Preise kann der „Danziger Courier“ bei folgenden Abholestellen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

- Breitgasse Nr 71 bei Herrn M. J. Zander.
- „ „ 89 } „ „ A. Kurowski.
- „ „ 108 }
- Brodbänkengasse Nr 42 bei Herrn Aloys Kirchner.
- 3. Damm „ 9 „ „ Lippke.
- 3. Damm „ 7 „ „ W. Machwitz.
- Heil. Geistgasse „ 47 „ „ Rudolf Dentler.
- „ „ „ 131 „ „ Max Lindenblatt.
- Holzmarkt „ 27 „ „ H. Mansky.
- Hundegasse „ 80 „ „ Gust. Jäschke.
- Junkergasse „ 2 „ „ Richard Utz.
- Kohlenmarkt „ 32 „ „ Herm. Teßmer.
- Langenmarkt 2 (Grünes Thor) bei Herrn Franz Weißner.
- Langgasse 4 bei Herrn A. Fast.
- Röpergasse Nr [illegible] bei Herrn Hugo Engelhardt.
- Ziegengasse [illegible] Herrn Otto Kränzmer.

Altstadt.

- Altstädt. Graben Nr 69/70 bei Herrn George Gronau.
- „ „ „ 85 „ „ G. Loewen.
- Am brausenden Wasser 4 „ „ Ernst Schoesau.
- Bäckergasse, Große Nr. 1 „ „ J. Zindel.
- Fischmarkt 45 „ „ Julius Dentler.
- Gr. Gasse „ 3b „ „ Albert Burandt.
- Hinter Adlersbrauhaus 9 „ „ Draszkowski.
- Kassubischer Markt Nr. 10 „ „ A. Winkelhausen.
- „ „ „ 67 „ „ J. Pawlowski.
- Knüppelgasse „ 2 „ „ C. Raddatz.
- Paradiesgasse „ 14 „ „ Alb. Wolff.
- Pfefferstadt „ 37 „ „ Rud. Beier.
- Rammbaum „ 8 „ „ P. Schlien.
- Ritterthor „ „ George Gronau.
- Schüsseldamm „ 30 „ „ Centnerowski u. Hofleidt.
- Schüsseldamm Nr. 32 bei Herrn J. Trzinski.
- „ „ 56 „ „ H. Strehlau.
- Seigen, Hohe „ 27 „ „ F. H. Wolff.
- Tischlergasse „ 23 „ „ Bruno Ediger.
- Tobiasgasse „ 25 „ „ J. Koslowsky.

Innere Vorstadt.

- Fleischergasse Nr 29 bei Herrn J. M. Kownatzki.
- „ „ 87 „ „ Albert Herrmann.
- Holzgasse „ 22 „ „ Czerlinski.
- Lastadie „ 15 „ „ J. Fiebig.
- Mottlauergasse „ 7 „ „ B. D. Kliewer
- Poggenpfuhl „ 48 „ „ Jul. Kopper.
- Poggenpfuhl 73 „ „ J M Kutschke.

Speicherinsel.

- Hopfengasse Nr. 95 bei Herrn H. Manteuffel.

Niederstadt.

- Grüner Weg Nr. 5 bei Herrn William Hintz.
- Langgarten „ 6/7 „ „ J. Pallasch.
- „ „ 8 „ „ P. Pawlowski.
- „ „ 58 „ „ F. Lilienthal.
- „ „ 92 „ „ Carl Skibbe.
- Schwalbengasse, Gr. Nr. 6 b. Hrn. F W. Nötzel, Meierei.
- 1. Steindamm Nr. 1 bei Herrn Theodor Dick.

- Thornscher Weg Nr. 5 bei Herrn H. Schieske.
- Thornscher Weg Nr. 12 bei Herrn Kuno Sommer.
- Weidengasse Nr. 32a bei Herrn B. v. Kolkow.
- Weidengasse Nr. 34 bei Herrn Otto Pegel.
- Wiesengasse Nr. 4 bei Herrn Robert Zander.

Außenwerke.

- Berggasse, Große Nr. 8 bei Herrn Schipanski Nachflgr.
- Hinterm Lazareth „ 3 „ „ R. Dingler.
- Hinterm Lazareth „ 8 „ „ Louis Groß.
- Kaninchenberg „ 13a „ „ Hugo Engelhardt.
- Krebsmarkt Nr. 3 „ „ F. Jocher.
- Petershagen a. d. Radaune Nr. 3 bei Hern. Alb. Bugdahn.
- Sandgrube Nr. 36 „ „ C. Neumann.
- Schwarzes Meer Nr. 23 bei Herrn Georg Rüdiger.

Langfuhr.

- Langfuhr Nr. 38 bei Herrn R. Witt (Posthorn).
- „ „ 59 „ „ Georg Metzing.
- „ „ 66 „ „ W. Machwitz.
- „ „ 78 „ „ R. Zielke.
- Brunshöferweg „ „ W. Machwitz.

Stadtgebiet und Ohra.

- Stadtgebiet Nr. 94/95 bei Herrn Otto Rick.
- Ohra Nr. 161 bei Herrn M. A. Tilsner.
- Ohra an der Kirche bei Herrn J. Woelke.

Schidlitz und Emaus.

- Schidlitz Nr. 47 bei Herrn J. C. Albrecht.
- „ „ 78a „ „ Friedr. Zielke.
- „ „ 50 „ „ G. Claassen.
- Schlapke „ 957 „ „ Berg.
- Emaus „ 24 „ Frau A. Muthreich.

Neufahrwasser und Weichselmünde.

- Olivaerstraße 6 bei Herrn Otto Drews
- Kleine Straße „ Frau A. Linde.
- Marktplatz „ Herrn P. Schultz.
- Gasperstraße 5 „ „ Georg Biber.

Oliva.

- Köllnerstraße Nr. 15 bei Herrn Paul Schubert.

Zoppot.

- Am Markt bei Herrn Ziemssen.
- Danziger Straße Nr. 1 bei Herrn Benno v. Wiecki.
- „ „ „ 47 „ „ Otto Kreft.
- Pommersche „ „ 2 „ „ Paul Senff.
- Seestraße Nr. 29 bei Frl. Focke.
- „ „ 49 „ Herrn A. Fast.
- Südstraße Nr. 7 bei Herrn C. Wagner.
- „ „ 23 „ „ J. Glaeske.
- Wilhelmstraße Nr. 31a bei Herrn A. Schellner.

Expedition des „Danziger Courier“, Ketterhagergasse Nr. 4.

Das große Tuchwaarenlager

aus der **Concursmasse** des Otto Roegler in Firma

Albert Wulckow & Co.

kommt in dem bisherigen Geschäftslokale

Langgasse Nr. 32, 1 Treppe,

zu ungemein billigen Preisen zum Ausverkauf.

Auf Wunsch Anfertigung von Garderoben wie bisher.

Verkaufsstunden: Vormittags von 9—1 Uhr. Nachmittags von 3—6 Uhr.

Den Empfang von

Neuheiten

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison, sowie eine reiche (1033

Auswahl in Modellhüten

erlaubt sich ergebenst anzuzeigen

Maria Wetzel,

Langgasse 4, I.

Fertige wasserdicht imprägnirte Havelocks, Mäntel und Jagdjoppen, dän. Lederjoppen, Regenmäntel, Schlafröcke, sowie sämmtliche Herrenartikel empfiehlt

Paul Dan,

Langgasse 55.

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe und Wäsche unter Garantie für hervorragend gutes Sitzen. (1011

Reparaturen

an Nähmaschinen, Wringmaschinen und Fahrrädern aller Systeme werden schnell und gewissenhaft unter Garantie zu billigsten Preisen ausgeführt.

H. Franz, Danzig, Gr. Scharmachergasse Nr. 7, (verlängerte Wollwebergasse)

Evangelische, katholische, reformirte und Militär-Gesangbücher

sind vorräthig bei

A. Trosien, Petersiliengasse 6.

Eugen Hasse, Kohlenmarkt No. 25 am Stockthurm

empfiehlt sein großes Lager in

fertiger Herren- u. Knaben-Confection

zu billigen aber festen Preisen.

Herren-Sommerpaletot, vom Lager, aus reiner Wolle, eleg. Stoff, à St. 9, 10, 12 M.

Herren-Sommerpaletot, vom Lager, von hochf. Stoff, bestehend aus Granit-Kammgarn-Tricot, à St. 15, 18, 21 M.

Herren-Anzüge v. Lager, von eleg. Schnitt u. saub. gef., aus reinwoll. Stoff., à 10, 12, 15 M.

Herren-Anzüge vom Lager, aus hochf. Cheviot, Kammgarn, Tricot, Satin, à 18, 21, 24 M

I. Etage großes Tuchlager in deutschen, englischen und französischen Stoffen in allen Dessins.

Herren-Sommerpaletot nach Maaß, aus feinst. Granit u. Cherge, à St. 24, 27, 30 M.

Herren-Anzüge nach Maaß, aus hocheleg. Stoffen, Satin, Kammgarn, engl. Loden à 30, 36, 40 M

Confirmanden-Anzüge.

Jaquet-Anzüge aus Tuch, Kammgarn und Cheviot. à 8, 10, 12 M.

Knaben- u. Kinderanzüge, in hocheleg. Must., v. 2—34 M.

Sämmtliche Sachen zeichnen sich durch saubere Arbeit und gutem Sitz aus und werden unter persönlicher Leitung meines Zuschneiders unter Garantie geliefert. (1004

Für Schuhmacher!

empfehle mein Lager fertiger Herren-, Damen- und Kinder-Schäfte.

Bestellungen nach Maß sauber und schnell. Gummizüge u. Reparatur, Stepperei zu billigen Preisen. (982

Adolph Wald,

Schäfte-Stepperei, Häkergasse 1, Eingang Dominikanerplatz.

Allgemeine gewerbliche Mädchenfortbildungsschule.

Der Unterricht für das diesjährige Sommerhalbjahr beginnt **Dienstag, den 14. April 1896, Nachmittags 2 Uhr,** in der **Dr. Scherler'schen höheren Mädchenschule,** Poggenpfuhl 16, und erstreckt sich auf: 1. Deutsch (Briefstyl), 2. kaufmännisches Rechnen, 3. Buchführung, 4. Kalligraphie, **sowie Uebungen auf der Schreibmaschine,** 5. Körperzeichnen und Ornamentiren, 6. Naturkunde, 7. Handelsgeographie und 8. Stenographie. Auf besonderen Wunsch wird auch noch Unterricht in der französischen und englischen Sprache ertheilt.

Die Leiterin der Schule, Frl. **Farr,** Heil. Geistgasse 53 III, ist zur Aufnahme von Schülerinnen täglich in ihrer Wohnung, während der Ferien in den Stunden von 3—5 Uhr Nachmittags, sonst in der Mittagszeit, bereit. (5961

Das Curatorium.

Haupt-Agentur

von einer der ältesten **Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaften** für **Danzig** und **Umgegend** (ca. M 18 000 Incasso) gegen Provision und Fixum zu besetzen. — Branchekundige Herren besserer Stände wollen schleunigst Offerten mit Angabe von Referenzen unter **H. 7291** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr.,** richten. (5755

Zu Festlichkeiten

empfiehlt leihweise:

Tische, Stühle, Tischgedecke, Garderobenhalter, decorirte Tafelservice, Alfenidbestecke, sämmtliche Glas- und Porzellangeschirre, sowie Beleuchtungsgegenstände zu billigsten Preisen.

Th. Kühl, 38 Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.

Haarfilzhüte, Cylinderhüte, Wollfilzhüte

empfiehlt

Ed. Rehefeld,

Kl. Krämergasse.

(Hut- und Armflor.) (Filzwaarenfabrikant.)

En gros. En detail.

Zum bevorstehenden Wohnungswechsel erlaube mir auf mein reichsortirtes Lager in sämmtlichen

Haus- und Wirthschafts-Artikeln

sowie durch persönlichen Einkauf bestens ausgestattete Neuheiten in

Luxuswaaren jeder Art,

welche sich zu Geschenken besonders eignen, ergebenst aufmerksam zu machen. (1035

Louis Jacoby, Danzig, Kohlenmarkt 34, parterre und 1. Etage.

Pianinos

von Mk. 450 an, kreuzsaitig, eigenes Fabrikat, mit 1. Preis prämiirt, wundervoll im Ton, von Künstlern und Käufern anerkannt gut, unter 10jähriger Garantie für Haltbarkeit, in verschiedener Ausstattung, empfiehlt

Max Lipczinsky.

alleinige mit erstem Preis prämiirte

Pianoforte-Fabrik,

7 Jopengasse 7.

Zur diesjährigen Bau-Saison

empfehlen wir unser großes Lager von allen Dimensionen Bauhölzern, als: Balken, Mauerlatten, Kreuzhölzer, trockene Dielen und Bohlen, Steppbohlen und -Schaalen, sowie eichene Brackschwellen ꝛc. zu den billigsten Preisen. (1023

Lietz & Heller,

Holzhandlung,

Comtoir: Röpergasse Nr. 24.

Lagerplätze: Vor dem Werderthor und in Rückfort.

Nur bis zum 5. April dauert der

vollständige Ausverkauf

meines

Herren- und Knaben-Confections-Geschäfts,

wegen Abbruch des Hauses.

Ich bin gezwungen, um mit den gesammten Vorräthen an

Jaquet- und Rock-Anzügen, Paletots, Burschen- und Knaben-Anzügen, Hosen, Westen u. s. w.

so schnell wie möglich zu räumen, zu den

denkbar billigsten Preisen

zu verkaufen und bietet sich für

Jedermann günstige Gelegenheit, (1029

nur gute und reelle Sachen für **wenig** Geld anzuschaffen.

Zur Anfertigung eleganter Garderoben nach Maaß

bietet mein Stofflager die weitgehendste Auswahl und habe auch für Bestellungen die Preise

ganz bedeutend heruntergesetzt.

Breitgasse 127. **W. Riese,** Breitgasse 127.



Concurs-Ausverkauf

des **Buchwald'schen Emaillir-Waarenlagers,**

als:

Eimer, Wannen, Waschbecken, Kochgeschirren

u. s. w. u. s. w.

Mache das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß das ganze Lager nur aus prima Waaren besteht.

Hochachtungsvoll

6158) **Der Verwalter.**

2. Damm 5. 2. Damm 5.

Staatsmedaille 1888.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Kakao ist

Hildebrand's Deutscher Kakao

zum Preise von Mk. 2,40 das Pfund.

Man versuche und vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn Hofl. Sr. Maj. d. Königs, **Berlin.**

Fünf billige Schuhtage!

Am Freitag, den 27., Sonnabend, den 28., Sonntag, den 29., Montag, den 30., und Dienstag, den 31. März,

wird bei Einkäufen von 1 Mark aufwärts auf meine, wie ja hinlänglich bekannt, schon ohnehin

auffallend billigen Preise

ein

Extra-Rabatt von 10 Proc.

an der Casse in Abzug gebracht.

Es bietet sich an diesen Tagen Gelegenheit zum Einkauf

guter Schuhwaaren

zu so billigen Preisen, wie sie bisher von keiner Seite auch nur annähernd geboten werden konnten.

Schuh-Bazar-Vereinigung

Theodor Werner,

Grosse Wollwebergasse No. 3.



Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé**

Sonntag, den 29. März 1896.
Nachmittags 3½ Uhr,

Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Comtesse Guckerl.

Lustspiel in 3 Acten von **Franz von Schönthan** und **Franz Koppel-Ellfeld.**
Regie: **Ernst Arndt.**

Personen.

Alois von Mittersteig, k. k. Hofrath . . Max Kirschner.
Clementine, seine Frau . . . . Anna Kutscherra.
Cilli, beider Tochter . . . . Rosa Lenz.
Gräfin Hermance Trachau . . . . . . Fanny Wagner.
General Suwatscheff . . . . Franz Wallis.
Horst von Neuhoff, sein Neffe . . Ludwig Lindikoff.
Leopold von Mittersteig, Bade-Commissar Emil Berthold.
Rosa, Kammerjungfer der Gräfin . Marie Hofmann.
Wenzel, Diener beim Hofrath . . . . . Alex. Calliano.
Baumann . . . . Josef Kraft.

Ort der Handlung: Karlsbad. Zeit: 1818.

Abends 7½ Uhr:

Ausser Abonnement. (198.) **Passepartout C.**

Novität. Zum 2. Male. **Novität.**

Phantasieen im Bremer Rathskeller.

Phantastisches Tanzbild frei nach **Wilhelm Hauff** von **Emil Graeb.**
Musik von **Adolf Steinmann.**
Dirigent: **Richard Bartel.**
In Scene gesetzt von der Balletmeisterin **Bertha Benda** und **Ernst Arndt.**

Mit neuen Costümen und Decorationen.

Personen.

Bacchus . . . . Ernst Arndt.
Dr. Faustin . . . . Alex. Calliano
Judas } Geister der Apostelfässer . . Paul Martin.
Matthäus } Geister der Apostelfässer . . Franz Wallis.
Frau Rose, Geist des Apostelfasses . . Bruno Galleiske.
Der steinerne Roland . . . . Emil Berthold.
Balthasar, gespenstischer Kellermeister . Albert Caspar.
Berthold, Aufwärter im Rathskeller . . Josef Kraft.

Zwölf Apostel. Geister verschiedener Weine.

Tänze:

„Tarantella", getanzt von den Damen Küßner I und II, Schwilsky und Napiersky. — „Die Weine Spaniens", getanzt von 12 Elevinnen. — „Die Weine Ungarns" (mit Benutzung der XIV. Rapsodie von Liszt), getanzt von den Damen Kolbe, Ahrens, Büttner und Bartel II. — „Die Weine Oesterreichs" (Herzklopfen, Polka von Kremser), getanzt von den Damen Pastöwski und Bartel I. — „Champagner" (Galop di bravoura von Schulhoff), getanzt von Cäcilie Hoffmann und 8 Elevinnen. — „Großes Adagio", ausgeführt vom gesammten Personal. — „Gavotte", getanzt von Cäcilie Hoffmann und Ernst Arndt ꝛc. — „Großes Finale".

Vorher:

Novität. Zum 2. Male. **Novität.**

X-Strahlen.

Schwank in 1 Act von **Ernst Felsch.**
Regie: **Max Kirschner.**

Personen:

Rettig, Professor . . . . Ernst Arndt.
Emma, seine Frau . . . . Rosa Lenz.
Müller, Rentier . . . . Max Kirschner.
Amandus Müller, Dr. phil. . . . . . Emil Berthold.
Jette, Dienstmädchen bei Rettig . . . . Rosa Hagedorn.

Zu Beginn:

Der Präsident.

Original-Lustspiel in 1 Act von **W. Kläger.**
Regie: **Max Kirschner.**

Personen:

Carl von Elmhorn, Landrath . . . . Ludwig Lindikoff.
Bertha, seine Frau . . . . Fanny Wagner.
Walter . . . . Max Kirschner.
Weber, Secretär . . . . Franz Wallis.
David, Diener . . . . Hugo Schilling.

Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart.

Montag, den 30. März 1896.
Abends 7 Uhr:

Ausser Abonnement. Passepartout D.

Bei erhöhten Preisen.

Abschieds-Vorstellung des

Signor Francesco d'Andrade.

Königl. Bayer. Kammersänger.

Don Juan.

Große Oper in 2 Acten von **Mozart.**
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen;

Don Pedro, Comthur . . . . Hans Rogorsch.
Donna Anna, seine Tochter . . . . . * * *
Don Octavio, ihr Verlobter . . . . . Robert Giebert.
Donna Elvira . . . . Johanna Richter.
Don Juan . . . . * * *
Leporello, sein Diener . . . . Josef Miller.
Masetto, ein Bauer . . . . George Beeg.
Zerline, seine Braut . . . . Hedwig Hübsch.

Bauern, Bäuerinnen, Musikanten.

Don Juan . . . . Signor Francesco d'Andrade.
Donna Anna . . . Antonia Mielke a. G.

Fahrräder,

elegant, leicht und hohe Uebertragung, Marke Continental, zu bedeutend billigeren Preisen als jede Concurrenz. (1039

Louis Konrad,
Vorstädt. Graben 8.



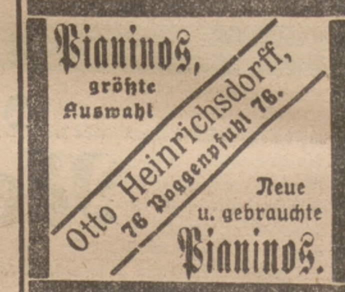
Kohlengrus

für Ziegeleien u. Fabriken offerirt billigst (1035
R. Kanthack,
Frauengasse Nr. 50.

Süddeutsches

Bier-Depot

jetzt Hundegasse 32.
Specialgesch. f. Elbinger Doppelbier, 50 Verkaufsstell. i. Danzig.



Pianinos, größte Auswahl
Otto Heinrichsdorff, 76 Poggenpfuhl 76.
Neue u. gebrauchte **Pianinos.**

Marine-Gold-Remontoirs

reich gravirt, garantirt haltbar für Damen oder Herren, 3 Deckel Mk. 15.—.



Remont. Nickel M. 6.—. Remont. Silber 800—1000 Goldr. M. 10.—. Remont. Silber 800—1000 Goldr. f. Damen M. 11.—. Spiral-Brequé 15 St. M. 16.50. mit 16 St. 1 Châton Syst. Glashütte M. 20.—. Wecker, Ankergangleucht. M. 2.70. Regulat. 1 Tag Geh- und Schlagw. M. 8.50. Regulator 10 Tage Geh- u. Schlagw. M. 12.—. Illustr. Preiskurante über Uhren, Ketten, Wecker, Regulateure, Gold- u. Silberwaren bis zum feinst. Genre gratis u. franko. Nicht Passendes wird umgetauscht oder der Betrag zurückerstattet. **Eug. Karecker,** Uhrenfabrik, Konstanz, Bezirk 30 8

2 Jahre Garantie!

Lotterie.

Bei der Expedition der „Danziger Zeitung" und C. A. Focke, Zoppot, sind folgende Loose käuflich:

Marienburger Schloßbaulotterie. Ziehung am 17. und 18. April 1896. — Loos zu 3 Mk.

Marienburger Pferde-Lotterie. Ziehung am 13. Mai 1896. — Loos zu 1 Mark.

Königsberger Pferde-Lotterie. Ziehung am 20. Mai 1896. Loos zu 1 Mark.

Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Expedition der „Danziger Zeitung".

Margarine

en gros und en detail verkauft zu Fabrikpreisen

Otto Reinke, Petersiliengasse 17.

Margarine-Special-Geschäft.



Dr. C. Scheibler's Mundwasser.

bereitet aus bleifreier essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsrath **Prof. Dr. Burow,** hat sich durch langjährige Erfahrung nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und entfernt sofort jeden **üblen Geruch aus dem Munde.**

Preis 1/1 Flasche ℳ 1,00, 1/2 Flasche ℳ 0,50.

Prospecte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit zahlr. ärztlichen Attesten gratis und franco.

Alleinige Fabrikanten

W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Niederlagen in **Danzig:** Alb. Neumann; R. Lenz; H. Lietzau; Apoth. R. Scheller; Apoth. A. Heintze Nachf.; R. Paetzold Nachf.; C. Lindenberg; Apoth. E. Kornstädt; Apoth. O. Rehbein; Ch. Richter; Oberapoth. C. Seydel; Paul Eisenack; Dr. Schuster & Kaehler; in **Zoppot:** Apoth. O Fromelt; in **Dirschau:** Apoth. O. Mensing; in **Marienburg:** in den Apotheken; J. Lück Nachf.; in **Neustadt:** H. Brandenburg; in **Dt. Krone:** O. Pfeiffer; in **Graudenz:** F. Kyser; P. Schirmacher; in **Thorn:** H. Claass; Ad. Majer; in **Dt. Eylau, Elbing, Marienwerder, Pr. Stargard** und **Stuhm:** in den Apotheken. (812

Ich empfehle dem hochgeehrten Publikum Danzigs und Umgegend mein reichhaltiges

Schuhwaaren-Lager

in allen Sortiments

der

Frühjahrs-u. Sommer-Saison

Ferner empfehle mich zur Anfertigung nach Maaß für Fuß leidende, sowie extra feine Reitstiefel, Militär- und Civilsachen. Reparaturen gut und pünktlich zu den billigsten Preisnotirungen.

St. Schimanski, Schuhmachermeister,

Nr. 7. Brodbänkengasse Nr. 7.

Ein neues Schreibpult auf den Tisch zu stellen ist billig zu verkaufen Husarengasse 3, Thüre 5.

5 Pf. Käschen, 100 Stck. 2,50 ℳ. Käserei Stürlack Ostpr. G. Hahn.

Veraltete Krampfaderfuß-Geschwüre und Flechten heilt brieflich unter schriftl. Garantie schmerzlos und billigst. Kosten 4 Mark. Bisher unerreicht! 26jährige Praxis. Apotheker **Fr. Jekel,** Zürich, Oberdorfstr. 10. (952

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 76 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 29. März 1896.

Feuer und Schwert im Sudan.

Unter diesem Titel hat der ehemalige Gouverneur von Darfur, Slatin Pascha, dessen kühne Flucht aus dem geheimnißvollen Reiche des Mahdi im März vergangenen Jahres allgemeine Bewunderung erregte, seine Erlebnisse in einem ausführlichen mit Karten und Abbildungen erläuterten Werke*) geschildert, welches jetzt, wo die Engländer sich anschicken, eine Expedition nach dem Sudan zu unternehmen, an welcher auch Slatin Theil nehmen wird, von ganz besonderem Interesse ist. Der Oesterreicher Slatin gehörte zu denjenigen kühnen und thatkräftigen Männern, welche auf die Veranlassung des berühmten Gordon in ägyptische Dienste traten, um im Sudan ein weites Feld für ihre entschlossene Energie und für ihr Verwaltungstalent zu finden. Diese Männer haben Großes geleistet und sie verdienen mit Recht die Bewunderung ihrer Zeitgenossen. Aber der schwarze Erdtheil ist für sie nicht minder als für ihren Chef verhängnißvoll geworden. Emin Pascha wurde von rachsüchtigen Arabern ermordet, der kühne Italiener Romolo Gessi starb in Folge der entsetzlichen Hungerqualen, die er in den Papyros- und Ambatschdichichten des Nil hatte erdulden müssen. Lupton Bey ging als Gefangener des Kalifen Abdullahi nach einem beklagungswürdigen Leben am Typhus elendiglich zu Grunde, und Slatin selbst schmachtete elf Jahre lang in einer Gefangenschaft, bei der ihm keine Demüthigung erspart blieb, in der er jeden Augenblick einen qualvollen Tod erwarten konnte.

Das Buch, welches wir der Feder Slatins verdanken, gehört sicherlich zu den interessantesten Werken, welche wir über den schwarzen Erdtheil besitzen. Es bringt zum ersten Male genaue Kunde über jenes merkwürdige Reich, welches religiöser Fanatismus errichtet hat und welches durch die kaltblütige Grausamkeit und Regierungskunst eines orientalischen Despoten aufrecht erhalten wird. Niemand konnte von diesen Begebnissen besser unterrichtet sein als gerade Slatin, welcher seit der furchtbaren Niederlage der Armee des General Hicks sich in der unmittelbaren Umgebung des Kalifen Abdullahi, der später Nachfolger des Mahdi wurde, befand. Die Grausamkeit, mit welcher Abdullahi gegen die Verwandten seines Freundes und Gönners, des verstorbenen Mahdi vorging, die Habsucht, die ihn bewog, seine treuesten Anhänger dem Henker zu überliefern, um sich ihrer Schätze zu bemächtigen, die Neigung, seine Grausamkeit durch Hohn und Spott noch zu verschärfen, erinnern lebhaft an die Erzählungen aus „Tausend und eine Nacht“, ja, wenn wir lesen, wie der Kalif seinen treuen Feldherrn Seki Tamel aus nichtigen Gründen an Hunger und Durst elend verschmachten läßt, so werden wir direct an Harun al Raschid erinnert, welcher das Geschlecht der Barmekiden, dem sein Vezir entstammte, abschlachten ließ. Wir bemerken mit Erstaunen, daß in dem neu erstandenen Kalifat am Nil dieselben Erscheinungen hervortreten und dieselben Zustände herrschen, wie unter den ersten Kalifen nach Mohammed. Alle Errungenschaften, welche im letzten halben Jahrtausend die Cultur hervorgebracht hat, sind spurlos an den Anhängern des Propheten vorübergegangen. Diese Thatsache predigt auf das eindringlichste die Lehre, daß für den Mohammedanismus in seiner eigensten und ursprünglichsten Form ein politischer und cultureller Fortschritt nicht existirt und nicht existiren kann. Andererseits gewährt uns das Werk überraschende Einblicke in das Gemüthsleben der Sudan-Araber. Wir sind gewöhnt, zu hören, daß die Frauen einen Einfluß auf das öffentliche Leben nicht besitzen; wir werden aber eines anderen belehrt und mehrere Beispiele beweisen, daß die Annahme eine irrige ist. Von vielen nur eins. Der Großscheich der Maalia-Araber Ali woled Hägär versuchte in Gemeinschaft mit seinem Schwiegervater beim Beginn des Mahdismus einen Araberstamm von dem Anschluß an den falschen Propheten abzuhalten, er traf jedoch auf Widerstand und mußte mit seinem Schwiegervater und wenigen Begleitern unverrichteter Sache zurückkehren. Als er in seine Seriba einritt, stand seine Frau am Eingange und sang das Spottlied: „Mein Gatte ist ein Straußenmännchen und mein Vater das Weibchen.“ Als nun später überlegene Araberstämme hereingezogen kamen, und er aufgefordert wurde, zu fliehen, antwortete er: „Nie werde ich fliehen, um mein Leben zu retten, es ist für mich besser zu fallen, als daß ich noch einmal meinen Namen von dem Munde eines Weibes verspotten höre.“ Er blieb seinen Worten treu. Vom Feinde überfallen, vertheidigte er sich, bis ihm eine Wurflanze in den Schädel fuhr; an seiner Seite fiel auch sein Schwiegervater. Die Frau aber, die durch ihr Spottlied ihren Gatten und Vater getödtet hatte, wurde in Gefangenschaft geschleppt. Aehnliche Beispiele finden wir in dem Werke noch mehr.

Slatin wurde im Jahre 1878, als er in Bosnien als Reserveoffizier beim Regiment des Kronprinzen Rudolf stand, von Gordon aufgefordert, in ägyptische Dienste zu treten, und es wurde ihm die Verwaltung der Provinz Darfur übertragen. Wir wissen aus den Briefen Emin Paschas und aus der Schilderung von Stanleys Offizier Jephson, von welcher Beschaffenheit die ägyptischen Beamten, Offiziere und Soldaten, welche den Gouverneuren der Sudanprovinzen zur Verfügung standen, gewesen sind, und deshalb schätzen wir um so höher, was Slatin als Gouverneur von Darfur geleistet hat. Wir müssen allerdings zwischen den Zeilen lesen, denn in stolzer Bescheidenheit deutet Slatin seine Erfolge mehr an, als daß er sie beschreibt. Doch spricht die eine Thatsache beredeter als alle Bände, daß Slatins Offiziere und Soldaten ihm treu geblieben sind bis zu dem Momente, wo nach dem Fall von el Obeid und der Vernichtung der ägyptischen Ersatzarmee jede Hoffnung auf Rettung verloren war, so daß Slatin selbst seinen Widerstand als aussichtslos aufgeben und sich dem siegreichen Mahdi unterwerfen mußte. Wenn man bedenkt, daß z. B. die Provinz Bahr el Gasal ohne Schwertstreich in die Hände der Mahdisten gerieth, weil die Mannschaften Luptons sammt und sonders zum Mahdi übergegangen waren, so müssen wir den hartnäckigen Widerstand Slatins um so höher schätzen.

Was Slatin über die Entwickelung des Mahdismus erzählt, ist im höchsten Grade interessant und auch aus dem Grunde bemerkenswerth, weil Slatin seine Angaben von dem Kalifen Abdullahi der einer der ersten, treuesten und thatkräftigsten Anhänger des Mahdi gewesen ist, selbst erhalten hat. Die Geschichte des Mahdismus von seinem ersten Auftreten bis zu dem Falle von Chartum ist ein solches Conglomerat von Thorheit, Unfähigkeit und Ueberhebung der ägyptischen und englischen Gegner des falschen Propheten, daß uns das Gelingen der Bewegung als ganz natürlich erscheint. Man kann sich gar nichts Kopfloseres denken als die Expedition von Hicks Pascha, deren Mißlingen für jeden Einsichtigen so selbstverständlich war, daß der englische Oberst Farquhar in seinem Tagebuche schon mehrere Tage vor der Katastrophe Folgendes schrieb: „Ich sprach heute mit O'Donovan (einem englischen Kriegscorrespondenten) über unsere Lage und fragte ihn, wo wir wohl über 8 Tagen sein würden. Er antwortete: „In der anderen Welt“. O'Donovan bemerkte in seinem Tagebuche melancholisch: „Ich schreibe meine Berichte, doch niemand mehr wird sie in die Heimath bringen“. Ja sogar General Hicks war sich über seine Lage vollständig klar, denn er antwortete einem Freunde, der ihn fragte, was er über seine Situation denke: „Nun wohl, ich komme mir vor, wie Jesus Christus unter den Juden“. Nicht minder scharf beurtheilt Slatin das zögernde Vordringen der englischen Armee, welche Chartum Ersatz bringen sollte. Slatin ist der Meinung, daß Chartum nicht gefallen wäre, wenn die Engländer sich ein wenig mehr beeilt hätten, und die beiden Dampfer, welche ihnen Gordon entgegengeschickt hatte, wenn auch nur mit einigen Offizieren und Soldaten bemannt, früher nach Chartum abgeschickt wären.

Hören wir nun, wie Slatin von dem Falle Chartums, von Gordons Niedermetzelung Kenntniß erhielt. Er erzählt:

„Am 25. Januar 1885 — es war ein Sonntag, der Tag wird mir unvergeßlich bleiben — als Dunkelheit eingetreten war, setzte der Mahdi mit seinen Kalifen über den Fluß und begab sich zu den versammelten Streitern, um sie durch seine leidenschaftlichen Reden und begeisterten Verheißungen für die Zukunft zum Kampfe aufzureizen. Schon am Tage war es bekannt geworden, daß man Chartum am folgenden Tage stürmen wolle; ich hoffte, daß Gordon, davon rechtzeitig unterrichtet, seine Vorkehrungen getroffen haben werde .... Ich verbrachte die Nacht in fieberhafter Aufregung. Wurde der Angriff zurückgeschlagen, so war Chartum auch für die Zukunft gerettet; gelang er, so war alles verloren.

Vor Abspannung ein wenig eingeschlummert, wurde ich bald durch das Geknatter der Gewehre und die ersten Schüsse der Kanonen aufgeschreckt. Es war das erste Morgengrauen und nur mit Anstrengung konnte das Auge die Dunkelheit durchdringen. Nach einigen Salven fielen nur noch einzelne Schüsse, dann wurde alles wieder ruhig. Das konnte doch nicht der Angriff auf Chartum sein!

Die Sonne stieg empor; was wird sie uns heute bringen? Gespannt und aufgeregt erwartete ich die Nachrichten, die mir meine Wachtposten bringen sollten. Ich vernahm Jubelrufe und Geschrei; bald kamen meine Wächter zurück und erzählten, Chartum sei genommen und in den Händen der Mahdisten. Ich konnte diese Hiobspost nicht glauben und trat aus meinem Zelte. Eine große Menschenmenge hatte sich vor den Quartieren des Mahdi und seiner Kalifen angesammelt; sie schien sich in Bewegung zu setzen und sich mir zu nähern, und nun sah ich deutlich, daß sie die Richtung gegen mein Zelt nahm. Voran schritten drei Negersklaven, von denen einer ein blutiges Bündel in den Händen trug; hinter ihnen drängte sich die heulende Menge. Die Sklaven traten in meine Seriba, blieben mit grinsender Miene vor mir stehen, der eine schlug das Tuch auseinander und zeigte mir — das Haupt General Gordons! ....

Das Blut schoß mir zu Kopfe, mein Athem stockte; mit großer Anstrengung behielt ich aber so viel Selbstbeherrschung, ruhig in das fahle Antlitz zu sehen. Die blauen Augen waren halb geöffnet, der Mund hatte seine natürliche Form behalten, das Gesicht war ruhig, die Züge nicht verzerrt; das Kopfhaar und der kleine Backenbart waren beinahe weiß. „Ist das nicht der Ungläubige, dein Onkel?“ frug der Sklave, den Kopf emporhaltend. „Und was weiter?“ antwortete ich ruhig, „jedenfalls ein tapferer Soldat, der auf seinem Posten gefallen ist und ausgelitten hat. Wohl ihm!“

„Du lobst den Ungläubigen noch! Du wirst die Folgen schon erfahren“, murrte der Sklave und entfernte sich langsam mit dem schrecklichen Wahrzeichen des Triumphes des Mahdi. Die Menge wälzte sich heulend hinter ihm her. Ich ging in mein Zelt zurück und warf mich, zum Sterben matt, auf den Boden. Chartum gefallen! Gordon todt!“

Doch wir kehren zu den persönlichen Erlebnissen Slatins zurück. Sein Hauptgegner in Darfur war der Scheich der Risegatt-Araber Madibbo, den Slatin als einen der befähigsten und tapfersten Araber schildert und der später von einem Günstling des Mahdi in verrätherischer und heimtückischer Weise gefangen genommen und hingerichtet wurde. Er lieferte Slatin bei Om Waragat ein blutiges Gefecht, bei welchem die Araber trotz ihrer glänzenden Tapferkeit zurückgeschlagen wurden, obgleich sie den ägyptischen Soldaten schwere Verluste beibrachten. Slatin, der in jenem Gefecht selbst drei Wunden erhalten hatte, ging später sogar angriffsweise vor und überfiel das Lager der Risegatt-Araber und erbeutete selbst die Kriegstrommeln des Stammes. Alle diese Erfolge konnten jedoch die Lage des Gouverneurs nicht ändern. Die Munition fing an knapp zu werden und nach der Niederlage der ägyptischen Ersatzarmee blieb Slatin weiter nichts übrig, als sich dem Mahdi zu unterwerfen. Bei der Uebergabe bewährte sich sein bisheriger Gegner Madibbo als ein ritterlicher Charakter. Er besuchte seinen tapferen Gegner und versicherte ihm, daß er nichts gegen seine Person habe und schenkte ihm eins seiner edelsten und kräftigsten Pferde. Er ermahnte Slatin, das arabische Sprichwort „Gott ist mit dem Geduldigen“ stets vor Augen zu haben und tröstete ihn mit einem anderen Sprichwort „Wer lange lebt sieht viel“. Slatin gesteht, daß er die Rathschläge des edlen Arabers stets vor Augen gehabt habe, und daß er es namentlich der strengen Befolgung des ersten Sprichwortes zu danken gehabt habe, daß es ihm gelungen ist, das Mißtrauen des blutdürstigen Kalifen zu beschwichtigen und so dem Verderben zu entgehen, was dieser beständig gegen ihn plante.

Er hatte es in der That nöthig, sich mit Geduld zu bewaffnen, denn sein Schicksal war ein sehr trauriges. So lange der Mahdi noch lebte, war seine Lage noch einigermaßen erträglich, sobald jedoch der Kalif Abdullahi zur Regierung gekommen war, begannen auch seine Quälereien, der Kalif ließ ihn nicht aus den Augen, und er mußte stets um seine Person sein. Anfangs mußte er zu Fuß neben seinem Peiniger herlaufen, sobald dieser ausritt, später, als er sich einmal den Fuß so verletzt hatte, daß er heftig blutete, gab ihm der Kalif ein Pferd. Die geringsten Vorgänge aus denen das Mißtrauen des Kalifen schloß, daß er Verbindungen mit der Außenwelt unterhalte, zogen für Slatin verhängnißvolle Folgen nach sich und trugen ihm wiederholt schwere Kerkerstrafen zu. Dabei schmeichelte es auch der Eigenliebe des Despoten, gerade Slatin, unter dessen Befehl früher die Bewohner Darfurs, darunter sein eigener Stamm und seine nächsten Verwandten, gestanden hatten, nun zum Diener zu haben. Er verbarg auch diese Genugthuung nicht und häufig äußerte er sich zu seinen Leuten: „Seht, er, der früher unser Herr gewesen und unter dessen Willkür wir gelitten haben, ist jetzt mein Diener und gezwungen, jederzeit meinen Befehlen zu gehorchen. Er, der früher den Freuden der Welt und ihren Lüsten nachjagte, geht jetzt in zerrissener und ungewaschener Giuppe daher mit bloßen Füßen. Ja, Gott ist barmherzig und er ist gerecht.“

Elf Jahre hat Slatin in dieser entsetzlichen Gefangenschaft geschmachtet, bis auch ihm die Stunde der Befreiung schlug und er, wie vor ihm sein Freund und Landsmann Pater Ohrwalder, durch eine kühne Flucht sich der Gewalt des Despoten entzog. Von ganz besonderem Interesse sind seine Bemerkungen über das Reich des Kalifen. Er ist der Meinung, daß dasselbe nur durch einen Angriff gestürzt werden kann und daß durch das stete Vordringen der Civilisation dieses Ereigniß früher oder später eintreten wird. Nach seiner Ueberzeugung ist es für Aegypten eine Pflicht der Selbsterhaltung, sich des Oberlaufs des Nil zu versichern, denn etwaige Colonien fremdländischen Ursprungs an den Ufern des Nil würden das Wohlergehen und die Fortschritte Aegyptens ihren eigenen Interessen hintenanstellen und für Aegypten von unabsehbarem Nachtheil werden. „Ich möchte“, schreibt Slatin, dem jetzt Gelegenheit geboten ist, seine reichen Erfahrungen zum Wohle des Sudan, in dem er seine besten Mannesjahre verlebt hat, zu verwenden, „die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß die Zeit rasch vergeht und daß, während man noch mit sehnsuchtsvollen Blicken nach den verlorenen Provinzen aussieht, die Möglichkeit immerdar vorhanden ist, daß dieselben in die Hand anderer fallen, mit denen man schwerer fertig werden würde als mit den Kalifen. Der Sudan in anderen Händen als in denen Aegyptens, würde dessen Existenz auf's Spiel setzen, während eine heilsame Administration der wiedergewonnenen Nilprovinzen durch Aegypten selbst dem Mutterlande nicht weniger zu statten kommen würde als dem Sudan.“

*) Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die blaue Blume.

Erzählung von **Anna Treichel**.

9) [Nachdruck verboten.]

Am anderen Morgen „erlebte“ sie aber noch mehr. Ein Strauß ward ihr gebracht und — ein Brief vom Amtsrichter, welcher ihr das Geständniß seiner heißen unwandelbaren Liebe machte! Sie solle seine Kühnheit und schnelle Werbung verzeihen, aber die Angst, sie könne, ohne ihn gehört zu haben, abreisen, habe ihm alles Bedenken und die Besinnung geraubt.

„Das merkt man!“ moquirte sich Helga und da der Bote gleich unten auf Antwort wartete, so lachte sie „die kann ihm werden“, schloß den Liebesbrief mit dem einfachen Vermerk „an die falsche Adresse gerathen“ wieder in ein Couvert ein und sandte ihn unerbittlich zurück. „Famos amüsirt — beinahe verlobt! kann ich zu Hause sagen, wenn man mich nach der Qualität und Quantität des Amüsements hier fragt!“ Das Amtsrichterlein aber überkam ein tiefer Aerger und heißes Rachegelüste, und als er hernach Stadtverordneten-Vorstehers Amanda traf und ihr ganz blasses Gesichtchen, das ihm sonst eigentlich immer sehr lieblich gedünkt, ansah, — da wußte er, was er zu thun habe: er wünschte ihr zuerst einen guten Morgen — und wie sie ihn so mit einem traurig vorwurfsvollen Blick anschaute, der da sagte: „Ach, wie kannst du mir einen guten Morgen wünschen!“ — da mischte sich schon etwas wie Rührung in seine Rachegedanken — und erklärte ihr dann, daß er gerade in all dem gestrigen Trubel es so recht gemerkt, wie einsam er doch selber und wie theuer sie ihm sei, und trug ihr zum Schlusse Herz und Hand an.

Da war der Jubel groß und als die Neuverlobten hernach im Kreise von Amandas Angehörigen beglückwünscht, umarmt und geliebkost wurden, die Braut selber so hübsch, frisch und rosig wie ein Borsdorfer Apfel aussah und ihn so dankbar selig anstrahlte, da merkte er, daß auch sein Herz ganz zufrieden pochte und wunderte sich sehr, daß er sich trotz seiner verschmähten heißen unwandelbaren Liebe und der nur aus Rache geschlossenen Verlobung so glücklich fühlte.

Als Helga davon Kunde erhielt, lächelte sie und überreichte dem Frl. Amanda herzlich gratulirend einen schönen Strauß — in dem der Amtsrichter mit tiefer Zerknirschung denjenigen erkannte, den er selber heute früh an Helga gesandt.

Frau Stadtverordnetenvorsteher war in Folge dessen sehr gerührt und bemerkte zu jedem, der es hören oder nicht hören wollte: „Frl. Falter ist doch ein sehr nettes Mädchen, so theilnamsvoll und aufmerksam!“

Der letzte Nachmittag war auch noch einem Ausfluge nach einem sehr hübschen und romantischen Punkte der Gegend, einem mitten im Walde gelegenen, sagenumwobenen Schloßberge, gewidmet und wieder gestaltete er sich zu einem rechten Feste.

Dort auf jenem lauschigen Plätzchen, wo bunte Blumen blühen und ein Flüßlein lieblich vorbeirauschte, war es, wo auch Ellhards und Helgas Herzen sich fanden zu ewigem Bunde!

Wie es gekommen? Ja, das wußten die Beiden wohl eigenlich selber nicht so recht!

Helga war immer einsilbiger und wortkarger geworden und hatte zuletzt geseufzt: „Ach, heute Abend geht's fort, — es wird mir ordentlich schwer — der Mensch ist doch ein rechtes Gewohnheitsthier!“

„Ist es nur das? — Helga, antworten Sie!“ sagte er dringend. Sie senkte den Kopf und eröthete dunkel: „Quälen Sie mich doch nicht — ich weiß es nicht!“

Da hatte er sie heftig bei der Hand gefaßt, so daß sie einen leichten Schmerzensruf nicht unterdrücken konnte, und wenn ihm auch wohl nicht gerade Romeos Worte: „Wenn meine Hand ein Heiligthum entweiht, — So werden das zwei Pilger sühnen müssen, — die Lippen sind's, erröthend und bereit, — die Spur des rauhen Drucks hinwegzuküssen!“ einfielen, so handelte er doch instinctiv nach ihnen, einen innigen Kuß auf Helgas Hand hauchend und dazu voller Hast ausrufend: „Und glauben Sie, daß es mir nicht schwer wird? Ich soll es entbehren, vielleicht nie wieder sehen, Ihr liebes Gesicht, Ihr helles Lachen, Ihr kluges Reden — ja, ist es denn möglich!“

Und als sie ihn ansah mit freudig-erwartungsvollen und doch so zärtlich-scheuen Augen, da sank alles von ihm ab, was noch an Geziert- und Blasirtheit als häßliche Schlacken um das lautere Gold seines Herzens gesessen, er war nun der junge Bursch, welcher dem Mädchen, das er wirklich und wahrhaftig liebt, zum ersten Mal allein und voller Herzensgluth gegenüber steht, nur ihre Nähe, ihre beseligende Gegenwart fühlt und daß er sie liebt und sie sein eigen nennen möchte.

So rief er aus: „Helga, ich liebe Sie; gehen Sie nicht fort, ohne mir ein Wort der Hoffnung gesagt zu haben!“

„Nur ein Wort? Drei für eins: Ich liebe dich!“

Da sanken sie sich in die Arme und als Helga in die blauen Augen ihres Bräutigams sah, da sagte sie: „Mir ahnte es gleich, hier würde ich die blaue Blume des Glückes finden!“

Sie bemerkten nicht, daß Predigers Linchen an ihrem „Standort“ vorbeikam, zuerst in grenzenlosem Staunen stehen blieb, dann aber rasch mit pfiffigem Gesichte weiterhüpfte. Und als sie gerade den Herrn Professor Falter mit der gefüllten Botanisirtrommel traf, da that sie die große That ihres Backfisch-Lebens, sie faßte sich ein Herz, trat auf ihn zu und sagte: „Herr Professor, verzeihen Sie — aber da drüben küssen sich der Assessor und Fräulein Helga — es könnte jemand kommen und sie sehen!“

Und wie der Herr Professor nun schnell weitereilte, kamen ihm Helga und Ellhard bereits Arm in Arm entgegen und erstere sagte: „Väterchen, weißt du schon das Neueste? Wir beide hier haben uns soeben verlobt! Schwiegervater, umarme deinen Schwiegersohn!“

Väterchen that denn auch, wie ihm sein geliebtes Töchterchen angerathen, und murmelte: „Na, wenn's denn sein muß, in Gottes Namen!“ wischte sich aber doch eine heimliche Thräne ab.

Helga rief fröhlich aus: „Nun kann ich aber, wenn ich heimkehre, wirklich sagen: Famos amüsirt, total verlobt!“

Sie streckte Linchen, welche sich wieder herbeigetrollt, beide Hände entgegen: „Gratuliere mir, Herzchen, ich bin eine glückliche Braut!“

Linchen knixte hochroth und triumphirend und stattete ihre Glückwünsche ab.

„Ich war aber doch die Erste, die es gesehen und gewußt und ihr Schutzengel obendrein und wenn das Fräulein ja auch alle Menschen lieb hat, so merkte ich hier doch gleich, dies war doch noch etwas ganz Besonderes!“

Helga küßte ihren Schutzengel, versprach ihr nächstens die größte und schönste Torte, die sie würde auftreiben können, und sagte: „Ja, Kleine, du hast Recht! Es ist ein wahres Wort: Wer Alle liebt, liebt Keinen recht; aber wer nur Einen recht liebt, liebt auch Alle!“

Erika hatte sich unterdessen auch aus dem allgemeinen Trubel entfernt, sie lehnte traumverloren an einem Buchenstamm und ein tiefes Sehnen bewegte ihr Gemüth.

Da erschollen Schritte, sie schaute auf — und gerade in Kurt Rodelshofens glanzvolle Augen hinein. Er trug ein Sträußchen Haidekraut in der Hand und reichte es ihr hin. „Ich habe es für Sie gepflückt zum Andenken, liebliche Erika!“

Sie wußte nicht, ob er sie selber damit meinte oder die Blumen, aber es fluthete ihr so warm und wonnig zu Sinn, als er ihren Namen so innig aussprach.

Dankend faßten ihre Hände die zarten rothleuchtenden Blüthen und sie sagte schlicht und warm: „Ich will sie mir in meiner Bibel aufbewahren!“

Da küßte auch er ihre Hand, — es schien, als wolle er noch mehr zu ihr sprechen, aber nur ein „Gott schütze Sie“ kam über seine Lippen, dann wandte er sich ab und schritt davon.

Erikas Thränen aber fielen auf die Blüthen in ihrer Hand.

Und der Doctor? Er trat auf den Bürgermeister Sennholz zu, zog ihn bei Seite und bat um die Ehre, ein paar Worte im Vertrauen zu ihm reden zu dürfen. —

(Schluß folgt.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 28. März.

* **Sitzung der Stadtverordnetenversammlung** am 27. März. Vorsitzender Herr Steffens; Vertreter des Magistrats die Herren Bürgermeister Trampe, Stadträthe Ehlers, Dr. Bail, Ackermann, Voigt und Director Kunath.

In nicht öffentlicher Sitzung wurde dann über einen Antrag eines Zeitungsverlegers zur Tagesordnung übergegangen und eine Gehaltserhöhung bewilligt.

Dann wurde in öffentlicher Sitzung zunächst ein Vertrag betreffend die Abgabe von Wasser an die Kraftstation der Elektricitätsgesellschaft aus der Radaune bewilligt, nachdem in einer Debatte festgestellt worden war, daß hinreichend Sicherheit dafür getroffen sei, daß der Radaune ein größeres Quantum von Wasser wieder zugeführt werden wird, als ihr zu Kühlungszwecken entnommen worden ist.

Es wurden hierauf Etats berathen:

1) Der Etat der **allgemeinen Magistrats-Verwaltung** weist eine Ausgabe von 502 515 Mk. auf, der eine Einnahme von 13 441 Mk. gegenüber steht. An Mahn- und Executionsgebühren sind 4187 Mk., an Badegeldern von dem Volksbrausebad in der Lenzgasse 2600 Mk. und aus der öffentlichen Badeanstalt bei Bastion Braun-Roß 751 Mk. eingestellt worden. In den Ausgaben sind 321 999 Mk. für Gehälter und Remunerationen, 74 335 Mk. für Pensionen, für Wittwen und Waisen städtischer Beamten 10 780 Mk., für das Volksbrausebad in der Lenzgasse 2600 Mk. und für das Schwimmbad bei Bastion Braun-Roß 360 Mk. ausgeworfen. Nach kurzer Debatte wurde nach dem Referat des Herrn Stadtv. Ehring der Etat mit der Aenderung genehmigt, daß die Pension für den verstorbenen Herrn Professor Czwalina abgesetzt und die von der Stadtverordneten-Versammlung s. Z. bewilligte Ehrengabe für die Wittwe des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Baumbach im Betrage von 1500 Mark neu eingestellt wird.

2) Im Etat der **städtischen Gasanstalt** sind die Einnahmen auf 650 190 Mk., die Ausgaben auf 436 190 Mk. veranschlagt, so daß ein Ueberschuß von 214 000 Mk. verbleibt. Unter den Einnahmen figurirt der Erlös für Gas mit 473 480 Mk., und zwar wird der Verbrauch auf 2 904 000 Cubikmeter angenommen, von denen 2 500 000 Cubikmeter auf Leuchtgas, 224 000 Cubikmeter auf Kraftgas und 180 000 Cubikmeter auf Koch- und Heizgas gerechnet werden. Die Einnahmen aus den Nebenproducten sind auf 132 740 Mk. veranschlagt. Der Reservefonds hat die Höhe von 184 825 Mk. erreicht und bringt 5740 Mk. Zinsen. Für Besoldungen und Remunerationen sind 21 850 Mk. ausgeworfen, die Arbeitslöhne für den Betrieb sind mit 46 100 Mk. und für die öffentliche Beleuchtung, die an Gesammtkosten 129 824 Mk. verursacht, mit 25 500 Mk. veranschlagt worden. Die Ausgaben für Materialien sind auf 166 150 Mk., die Unterhaltungskosten auf 70 750 Mk. bemessen und die Ausgaben für Privateinrichtungen in der Höhe von 28 000 Mk. angenommen worden. Zur Dotirung des Reservefonds sollen außer den oben schon erwähnten Zinsen noch 20 000 Mk. verwendet werden; das Extraordinarium ist auf 29 100 Mk. berechnet. Nachdem der Referent Herr Stadtverordneter Breidsprecher ausgeführt hatte, daß der Etat sehr sorgfältig aufgestellt worden sei und daß Monita nicht zu erörtern gewesen seien, fragte Herr Stadtverordneter Münsterberg an, aus welchen Mitteln die Umwandlung der gewöhnlichen Lampen in Gasglühlichtbrenner bestritten werde, und ob ein Plan bestehe, nach dem die weitere Verwendung des Gasglühlichtes vor sich gehen solle. Herr Bürgermeister Trampe entgegnete, es sei beabsichtigt, das Gasglühlicht von dem Centrum der Stadt aus zunächst in den Hauptverkehrsstraßen einzuführen. Für die Nebenstraßen liege zunächst kein lebhaftes Bedürfniß vor, denn sie seien nicht schlechter erleuchtet, als z. B. in Berlin, dessen gute Beleuchtung sehr gerühmt werde. Die Kosten würden zum größten Theile dadurch gedeckt, daß eine wesentliche Ersparniß an Gas bei der Glühlichtbeleuchtung eintrete. Nach einer längeren Debatte über finanz-technische Fragen sagte Herr Bürgermeister Trampe zu, daß künftighin aus den Erläuterungen zum Etat zu ersehen sein solle, wie viele Lampen mit gewöhnlichen und wie viele mit Gasglühlichtbrennern ausgerüstet worden seien.

3) Der **Etat des Schlacht- und Viehhofes** balancirt in Einnahme und Ausgabe auf 361 635 Mk., und zwar sollen für Verzinsung und Amortisation des für die Herstellung aufgewendeten Anlagekapitals 133 273 Mk. verwendet und dem Fonds für die Erweiterung der baulichen Anlagen, Erneuerung der Kessel, Apparate etc. 62 730 Mk. überwiesen werden. Während der Zeit vom 1. November 1894 bis 1. November 1895 ist auf dem Schlachthofe ein Ueberschuß von 114 000 Mk. und aus dem Viehhofe mit der Schlachthofeisenbahn ein solcher von 36 000 Mk. erzielt worden und es wird in dem laufenden Etatsjahre vom 1. November 1895 bis zum 1. April 1896 ein weiterer diesem Verhältniß entsprechender Ueberschuß erwartet. Aus den Gebühren für Schlachten, Wiegen und Untersuchung des von außen eingeführten Fleisches sind 262 780 Mk. eingestellt, die Einnahmen aus dem Viehhofe sind mit 75 805, aus der Schlachthofeisenbahn mit 7200 Mk. veranschlagt. Der Referent, Herr Stadtv. Davidsohn, weist darauf hin, daß der Etat zwar balancire, daß dieses aber aus dem Grunde geschehe, weil die Ueberschüsse theils zur Zinsenzahlung und Amortisation verwendet, theils in den Reservefonds geflossen seien. Wenn das Baukapital mit 3,8 Proc. verzinst, zur Amortisation 1 Proc. verwendet werde, so ergebe sich noch eine weitere Verzinsung von 2,7 Proc., so daß im ganzen 7,5 Proc. des Anlagekapitals herausgewirthschaftet seien. Jedenfalls könne eine Herabminderung der Gebühren noch nicht eintreten, die erst dann erfolgen dürfe, wenn mehr als 8 Proc. aus dem Schlachthofe erzielt worden sei. Auch Herr Bürgermeister Trampe war der Ansicht, daß an eine Verminderung der Gebühren zur Zeit noch nicht gedacht werden könne, denn da vom 1. April 1896 ab zum ersten Mal die Amortisationsquote voll eingestellt und das gesammte Anlagekapital voll verzinst werden müßte, so werde ein noch geringerer Betrag herauskommen, als ihn der Herr Referent berechnet habe. Die Gebühren seien übrigens durchaus nicht zu hoch. Herr Stadtrath Ehlers meint, auch wenn der Reservefonds seine volle Höhe erreicht haben werde, würde bei der finanziellen Lage der Stadt eine Herabsetzung der Gebühren nicht erfolgen können. Die Ansprüche, die an die städtische Verwaltung gestellt würden, wachsen von Jahr zu Jahr. Die ertragreichen directen und indirecten Steuern habe sich der Staat vorbehalten und deshalb müsse der Ertrag eines solchen Institutes wie der Schlacht- und Viehhof wenigstens innerhalb der contractlichen Grenzen der städtischen Verwaltung verbleiben. Diese Belastung werde weniger stark empfunden werden, als etwa eine Erhöhung der Realsteuern. Der Referent Herr Davidsohn spricht dann seine Befriedigung über die Herstellung des Kunsteises aus und hofft, daß die Verwendung dieses schönen Productes in immer weiteren Kreisen Eingang finden werde. Der Etat wurde hierauf genehmigt.

* * *

* **Telegraphenkabel in der Mottlau.** Der Herr Ober-Postdirector hat das Vorsteheramt der Kaufmannschaft darauf aufmerksam gemacht, daß die Lage der in der Mottlau unweit der Grünenthor-Brücke versenkten zwei Telegraphenkabel besondere Vorsicht seitens der Schiffahrttreibenden erfordert. Die Wasserlinie des Kabels ist durch zwei Schilder mit der Aufschrift „Telegraph", von denen sich das eine am Bollwerk der Sparkasse, das andere vor dem Gebäude des Grünenthores befindet, kenntlich gemacht.

* * *

* **Bäckereibetriebe.** Die von den Bäckerei-Inhabern längst gehegte Befürchtung wegen Beschränkung ihrer Betriebe bezüglich der Zeit der werkthätigen Beschäftigung ihrer Gehilfen und Lehrlinge ist nunmehr laut Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. d. doch eingetroffen, indem die auf Grund des § 120e der Gewerbeordnung erlassenen Bestimmungen vom 1. Juli d. J. ab in Kraft treten, und zwar für alle Bäckereien und für solche Conditoreien, in denen neben den Conditorwaaren auch Bäckerwaaren hergestellt werden, sofern zur Nachtzeit zwischen 8½ Uhr Abends und 5½ Uhr Morgens Gehilfen oder Lehrlinge Beschäftigung finden. Die Arbeitsschicht jedes Gehilfen darf die Dauer von 12 Stunden oder, falls die Arbeit durch eine mindestens einstündige Pause unterbrochen wird, einschließlich dieser Pause die Dauer von 13 Stunden nicht überschreiten. Die Zahl der Arbeitsschichten darf für jeden Gehilfen wöchentlich nicht mehr als 7 betragen. Außerhalb der Arbeitsschichten dürfen die Gehilfen nur zu gelegentlichen Dienstleistungen und höchstens ½ Stunde lang bei der Herstellung des Vorteigs (Hefestücks, Sauerteigs), im übrigen aber nicht bei der Herstellung von Waaren beschäftigt werden. Ist die Arbeitsschicht kürzer als 12 bezw. 13 Stunden, so dürfen die Gehilfen um ebenso viel Zeit mehr zwischen den Arbeitsschichten mit Arbeiten jeder Art beschäftigt werden. Zwischen je 2 Arbeitsschichten muß den Gehilfen eine ununterbrochene Ruhe von mindestens 8 Stunden gewährt werden. Bei Lehrlingen muß im 1. Lehrjahre die Arbeitsschicht 2 Stunden kürzer, die unterbrochene Ruhezeit 2 Stunden länger dauern, im 2. Lehrjahre je 1 Stunde kürzer bezw. länger. An jährlich 20 Tagen, deren Auswahl dem Arbeitgeber überlassen bleibt, sind Ausnahmen von den vorbezeichneten Vorschriften zulässig, sofern nur die ununterbrochene Ruhezeit von 8 bezw. 9 oder 10 Stunden zwischen den Arbeitsschichten innegehalten wird. Nur am Tage vor dem ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertage ist auch eine Abweichung in der Dauer der Ruhezeit zulässig. Außerdem kann die untere Verwaltungsbehörde — in Danzig die Polizei-Direction — gleiche Ausnahmen für weitere 20 Tage des Jahres im Falle besonderen Bedürfnisses gestatten. Die Bestimmungen bezüglich der Gehilfen finden auch auf gewerbliche Arbeiter, welche in Bäckereien und Conditoreien lediglich mit der Bedienung von Hilfsvorrichtungen (Kraftmaschinen etc.) beschäftigt werden, Anwendung.

* * *

* **Herr Professor Benno Stolzenberg,** der frühere Director unseres Stadttheaters, hat nach elfjähriger Thätigkeit als Lehrer des Sologesanges und der Darstellungskunst am Kölner Conservatorium der Musik zum 1. April seine Stellung gekündigt und kehrt im Juli nach Berlin zurück, um dort die Leitung einer neu gegründeten Opern- und Concertschule zu übernehmen.

Aus den Provinzen.

□ **Elbing**, 28. März. Bei dem **Stapellauf** des norwegischen Torpedo-Kreuzers **„Valkyrien"** vollzog die Taufe Fräul. Borgstede, die Tochter des Schiffbaudirectors der Schichau'schen Werft. Die Dame hielt eine Ansprache, in der sie den Patriotismus der norwegischen Frauen bezüglich der Anschaffung der Mittel zur Beschaffung des Schiffes betonte und mit dem Wunsche schloß, daß das Fahrzeug zur Erhaltung des Friedens dienen möge. Nach dem Stapellauf fand ein Festessen statt.

Thorn, 27. März. Die russische Regierung hat in Folge von Vorstellungen die Ausführung einer neuen Flößerei-Verordnung für die Weichsel und deren Nebenflüsse vorläufig eingestellt.

s. **Von der russischen Grenze,** 26. März. Die Bestimmungen bezüglich des **Grenzverkehrs** mit Rußland haben in diesen Tagen eine wesentliche Verschärfung erhalten, indem das Einführen von rohem russischem Schweinefleisch in jeder Quantität, also auch in den bisher gestattet gewesenen Vierpfund-Portionen, gänzlich untersagt ist.

Vermischtes.

Der neue Hofzug des Zaren.

Aus **Petersburg**, 23. März, wird der „Frkf. Ztg." berichtet: Heute ist der prachtvolle neue Kaiserzug, welcher von den bekannten Alexandrowschen Fabriken gebaut worden ist, von der orthodoxen Geistlichkeit, die bei solchen Gelegenheiten nie fehlt, feierlich abgeliefert und noch feierlicher eingesegnet worden. Hoffentlich wird der priesterliche Segen diesmal den kaiserlichen Zug gegen jede Gefahr besser schützen, als er dies am 29. Oktober 1888 bei Borki zu thun im Stande war. Für alle Fälle sind die Erbauer so klug gewesen, ganz besondere Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um die kaiserlichen Waggons widerstandsfähig zu machen. Der Zug besteht aus 7 Wagen: einem prachtvollen Salon- und Speisesaalwagen, einem Schlafwagen mit Toilette- und Badezimmern für die kaiserliche Familie, dem Küchenwagen mit Vorrathsräumen jeder Art, dem Bagagewagen, dem Wagen für die Suite, dem Wagen für die Dienerschaft wie auch für die Verwaltung, schließlich dem Wagen mit den nöthigen Maschinen zur Erzeugung der sehr reichen elektrischen Beleuchtung. Alles ist mit geschmackvollem Luxus eingerichtet; künstlerisch ausgeführte Holzmosaiken sind an Wänden und Thüren angebracht. Der Zug ist als Harmonikazug eingerichtet. Es ist wahrscheinlich, daß die Kaiserin Wittwe den neuen Zug für ihre Abreise in's Ausland, übermorgen, benutzen werde.

Laufradsport.

Ein ganz neuer Sport, der Laufradsport, hat in Berlin Eingang gefunden. Der Gedanke, zur Seite der Füße selbst kleine Räder anzubringen, um sich mittels derselben fortbewegen zu können, tauchte bereits vor einigen Jahren auf, scheiterte bei den praktischen Versuchen jedoch daran, daß für die Vorwärtsbewegung kein genügender Halt vorhanden war. Wie beispielsweise der linke Fuß vorwärtsbewegt werden sollte, ging dieser nicht vor, sondern der rechte zurück, weil der Schwerpunkt des Körpergewichtes nach dem linken Fuß überneigte, auch ein sicheres Stehen war kaum möglich. Diese Uebelstände sind nun erfolgreich dadurch beseitigt worden, daß am inneren Theile des Fußgestelles ein kleines Rädchen eingeschaltet ist. Will man nun den linken Fuß vorwärts bringen, so stellt sich der rechte schräg nach innen, wobei das kleine Rädchen den Boden berührt und den nöthigen Halt giebt, um mit dem linken Fuß den Schwung zum schnellen Fortrollen zu geben. Außerdem geht bei den neuen Laufrädern am hinteren Ende des Fußgestelles nach unten ein kurzer Ansatz in Gestalt eines Stabes, der zum Bremsen dient, sowie das Stehen erleichtert, bezw. das Rückwärtsfallen verhütet. Endlich ist die vorderste Spitze des Fußgestelles nach unten umgebogen und bietet somit noch einen Halt zum Stehen, bezw. einen Abstoßungspunkt beim Laufen. Die Fortbewegung auf den 28 Centim. hohen Rädern geschieht entweder in der Art des Schlittschuhlaufens oder unter Verwendung einer circa 2 Meter langen Bambusstange zum Abstoßen.

Agrariers Heirathsgesuch.

Die freiconservative stramm-agrarische „Schles. Ztg." bringt neuerdings folgendes Inserat unter der Ueberschrift:

Ernstlich.

Zwei gute Freunde, groß und klein,
Die wollen beide gerne frei'n.
Nothleidende Landwirthe beide sind,
Doch ist die Noth zum Glück gelind,
Der Eine hat ein Rittergut,
Der And're es bald nach ihm thut
Soldaten sind sie nebenbei,
Der Kleine schwört zur Jägerei,
Der Große zur Kanone,
Was auch nicht ist ganz ohne.
Da beide Ende zwanzig sind,
So suchen sie ein passend Kind,
Das frisch, fromm, fröhlich, frei
Und nicht ganz unvermögend sei.
Wer ernstlich Lust zu Einem hat,
Die meld' sich bald auf einem Blatt
Unter . . . .

Ein Glück allerdings, daß die Noth bei diesen beiden Freiern „doch gelind".

Rekruten-Meuterei.

Newyork, 21. März. Die weiblichen Rekruten der neuen Heilsarmee, welche Ballington Booth zu gründen im Begriffe steht, haben bereits einen kleinen Aufstand angefangen. Sie meutern wegen der braunen Kleidung, welche das Präsidium für ihre Uniform gewählt hat. Sie sagen, daß der Stoff häßlich sei und aussehe, als ob sie zu einem Leichenbegängniß gingen. Eine Abordnung der jungen Damen hat den Befehlshabern der „Amerikanischen Freiwilligen Gottes" die Sache vorgelegt. Das Ergebniß ist, daß das verhaßte Braun durch eine hübschere Farbe ersetzt werden soll, wahrscheinlich Marineblau. Ein Stabscapitän hob hervor, daß es wichtiger sei, Seelen zu retten, als hübsche Uniformen zu tragen. Das machte aber auf die weiblichen Streiter Gottes gar keinen Eindruck. Wahrscheinlich wird der Name der neuen Organisation nochmals geändert werden. Das Wort „patriotisch" soll nämlich in das Aushängeschild hinein. „Freiwillige" wird wohl bleiben, aber „Gott" wird wohl wegfallen. Die amerikanischen Kirchenzeitungen stellen ihre eigenen Betrachtungen über die Spaltung der Heilsarmee an.

Berlin, 27. März. Der Kaufmann **Eugen Friedmann**, ein Vetter des Rechtsanwalts Friedmann, früher Director der Immobilienbank, Leipzigerstraße 135, ist auf Antrag der Nachfolger im Directorium wegen **Unterschlagung** verhaftet worden. Fritz Friedmann war Aufsichtsrath der Bank.

L. Naturforschende Gesellschaft.

In der Sitzung der anthropologischen Section am 18. März berichtete Herr Stadtrath **Helm** über seine **neueren chemischen Untersuchungen vorgeschichtlichen Thongefäße** (Graburnen) und der in ihren Ornamenten eingelegten weißen Substanz. Er hatte zunächst ermittelt, daß der Thon, aus welchem die Gefäße einst gefertigt wurden, sich von dem in der Provinz heute vorkommenden im allgemeinen nicht unterscheidet. Sehr häufig ist er bei den aus der Erde entnommenen Urnen schwarz gefärbt and seine Oberfläche schön geglättet, namentlich besitzen die in den Steinkistengräbern gefundenen sogenannten Gesichtsurnen diese schwarze Färbung. Sie verschwindet beim Ausglühen an der Luft, der Thon brennt sich unter Ausstoßung von Dämpfen, welche nach verbrennenden Humussubstanzen riechen, hellbraun oder rothgelb. Herr Helm folgert aus diesem Umstande, daß dem Thone vor seiner Formung eine organische Substanz beigemischt wurde, wahrscheinlich Torf, und das fertige Gefäß dann einer schwachen Glühhitze ausgesetzt wurde.

Fast alle aus Steinkistengräbern entnommenen Graburnen sind mit Ornamenten verschiedenster Art verziert, welche durch Einritzen in die frische Thonmasse hergestellt wurden. Oft stellen diese Zeichnungen Gegenstände dar, mit denen der Verstorbene geschmückt oder ausgerüstet war: Waffen, Gewandnadeln, Halskragen und andere Schmuckgegenstände, auch Gegenstände, welche mit seinem einstigen Berufe in Verbindung standen, befinden sich darauf Pferde, Wagen, Jagdgeräthe u. a. Die Gesichtsurnen tragen außerdem noch die Züge des Verstorbenen, in grober Form wiedergegeben. Die eingeritzten Ornamente sind sehr häufig mit einer weißen Substanz angefüllt, welche schön mit dem schwarzen Untergrunde contrastirt. Herr Helm hatte diese Substanz in vielen Fällen chemisch untersucht und fand in derselben vorwiegend phosphorsaure Kalkerde; kohlensaure Kalkerde wurde seltener gefunden, schwefelsaure Kalkerde niemals. Beimischungen von Thonerde, Eisenoxyd, Quarzkörnern waren vorhanden, stammten jedoch ohne Zweifel aus der verzierten Urne selbst oder waren zufällige Beimengungen.

Aus den angeführten Einzelanalysen des Herrn Helm ist hervorzuheben, daß die Füllmasse aus den Ornamenten nachstehend angeführter Gesichtsurnen, welche in Steinkistengräbern gefunden sind, vorwiegend aus phosphorsaurer Kalkerde bestand, wobei zu bemerken, daß kohlensaure Kalkerde darin nicht oder nur in sehr kleiner Menge gefunden wurde:

1. Urne von Jakrzewske im Kreise Flatow. Die darauf befindliche Zeichnung bestand aus einem Gürtelschmucke, zwei Jagdspeeren und einem an einer Leine befindlichen Pferde.
2. Urne von Gr. Bölkau bei Danzig.
3. Urne von Glesin im Kreise Bromberg. Die Urne trug als Ornament einen Brustschmuck mit herabhängenden Franzen.
4. Urne von Kehrwalde im Kreise Marienwerder. Die Urne ist mit verschiedenen Strich- und Punktzeichnungen verziert, um Hals und Brust derselben läuft ein zusammenhängendes Ornament, darunter eine Thierfigur.

Vorwiegend aus kohlensaurer Kalkerde, ohne Beimischung von phosphorsaurer Kalkerde bestand die Substanz in den Ornamenten folgender Gesichtsurnen aus Steinkistengräbern:

1. von Lindenhuben im Kreise Flatow. Auf der Urne ist ein vierräderiger Wagen mit zwei vorgespannten Pferden und einer darauf stehenden Figur eingravirt.
2. von Oxhöft im Kreise Putzig. Auf der Urne befindet sich eine Reiterfigur.

Herr **Helm** erörterte dann die Frage, ob die gefundene phosphorsaure Kalkerde schon ursprünglich als solche in den Ornamenten eingelegt, oder erst durch Wechselwirkung im Laufe der Zeit aus kohlensaurer Kalkerde entstanden sei. Es kann bei einer solchen Wechselwirkung an Phosphorsäure gedacht werden, welche in der Bodenfeuchtigkeit enthalten ist. Seiner Meinung nach kann aber eine solche Einwirkung nicht stattfinden, weil die in der Bodenfeuchtigkeit enthaltene Phosphorsäure ebenfalls an Kalkerde gebunden ist. Auch ändert der Umstand an der Sache nichts, daß die Träger dieser phosphorsauren Kalkerde im Wasser des Erdbodens freie Kohlensäure oder Huminsubstanzen sind. Dann könnte noch der Einwand gemacht werden, daß die Umwandlung der kohlensaure Kalkerde in phosphorsaure durch Substanzen (Speisen oder Getränke) bewirkt worden sei, welche einst in den Urnen aufbewahrt oder zubereitet wurden; solche Substanzen enthalten oft phosphorsaure Alkalien, und von ihnen wäre ein Austausch der Kohlensäure gegen Phosphorsäure zu erwarten. Herr Helm untersuchte deshalb den Thon der Urnen selbst und fand darin keine Phosphorsäure, welche in solchem Falle darin ebenfalls hätte enthalten sein müssen.

Dann erörterte Herr Helm die Frage, auf welche Weise die Füllmasse, welche aus phosphorsaurer Kalkerde bestand, einst hergestellt wurde. Es lag nahe, an gebrannte und zermahlene Knochen zu denken; Herr Helm konnte keine andere Substanz ausfindig machen, welche Phosphorsäure und Kalkerde enthält, in Westpreußen vorkommt und zu diesem Zwecke gedient haben könnte. Eine so dargestellte Knochenasche läßt sich mit Wasser zu einem Brei verrühren und dann leicht mittels eines Holzstäbchens in die Ornamente des Gefäßes eintragen. Eine lebhafte Phantasie kann eine derartige Manipulation leicht zu einer ceremoniellen Handlung bei der Leichenbestattung ausschmücken, wenn angenommen wird, daß diese Bemalung der Urne mit der Knochenasche des Verbrannten vorgenommen wurde.

Zur weiteren Prüfung, ob die weiße Füllmasse wirklich aus Knochen hergestellt war, hatte Herr Helm noch einige vergleichende mikroskopische Untersuchungen der Füllmasse mit calcinirten und zermahlenen Grabknochen aus einer hiesigen Düngerfabrik angestellt. Die durch das Mikroskop erhaltenen Bilder waren die gleichen. Es wurde hierdurch die Annahme bestätigt, daß die gefundene phosphorsaure Kalkerde ihren Ursprung von gebrannten und zermahlenen Knochen herleitet.

Herr **v. Hanstein** legte eine Bronze-Speerspitze vor, welche vor einiger Zeit von Soldaten bei Gelegenheit von Erdarbeiten auf dem großen Exercirplatze zusammen mit Thonscherben und Münzen gefunden ist. Die Münzen sind leider verloren gegangen. Es steht zu hoffen, daß Nachgrabungen an Ort und Stelle gute Aussicht auf eine größere Ausbeute bieten werden.

Herr Prof. Dr. **Conwentz** machte zunächst noch einige Mittheilungen über mehrere der oben erwähnten, von Herrn Helm chemisch untersuchten Gesichtsurnen, unter denen eine erst neuerdings dem Museum zugeführte bowlenförmige Gesichtsurne von Jakrzewke im Kreise Flatow von besonderem Interesse ist. Das Gesicht ist vortrefflich modellirt. Unter der schön geschwungenen Nase ist der Mund mit erhabenen Lippenrändern geformt, die von deutlichen Augenbrauen überdachten Augen zeigen sogar die Pupille, besonders sorgfältig sind die Ohren dargestellt, deren Muschelform und inneres Relief recht getreu wiedergegeben ist. Ueberdies finden sich am Hals- und Bauchtheil mancherlei andere bildliche Darstellungen, z. B. an einer Seite die Zeichnung eines Armes mit Hand, darunter zwei wagerecht gehaltene Speere und ein an der Leine geführtes Thier. Unter den sehr zahlreichen Gesichtsurnen der hiesigen Sammlung ist diese eine der hervorragendsten.

Ferner sprach Herr **Conwentz** über die ersten in Westpreußen bekannt gewordenen früh- und vorgeschichtlichen Gabeln. Die Gabel gehört zu den Hausgeräthen, die in Europa erst verhältnißmäßig spät in Gebrauch kamen. Es wird berichtet, daß, als im Jahre 995 in Venedig ein Sohn des Dogen Pietro Orseola sich mit der byzantinischen Prinzessin Argila, einer Schwester des oströmischen Kaisers, vermählte, dieselbe einer zweizinkigen Gabel und eines goldenen Löffels beim Mahle sich bedient hätte. Der Löffel war für die Venetianer nichts Neues, wohl aber die Gabel, und die venetianischen Damen beeilten sich, es der Byzantinerin gleich zu thun. Es fehlte aber nicht an Spöttern, die den Gebrauch der Gabel als einen lächerlichen Auswuchs venetianischer Ueberfeinerung erklärten, und es vergingen Jahrhunderte, ehe das Geräth von dort seinen Weg in das übrige Italien fand. Erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde das Essen mit Gabeln in Florenz und in anderen italienischen Städten Brauch. In Frankreich wird die Gabel zuerst 1379 erwähnt, jedoch kam sie allgemein erst 1550 in Aufnahme. Wann sie sich in Deutschland eingebürgert hat, ist nicht bekannt.

Unabhängig von der Einführung dieser modernen Gabel, scheint bei uns im Osten schon ehedem in früh- und vorgeschichtlicher Zeit ein gabelartiges Hausgeräth Verwendung gefunden zu haben. Darauf weisen wenigstens Funde hin, welche wiederholt im Boden der Stadt Danzig (Große Beckergasse, Olivaer Thor) und in einem Burgwall in Wannhof bei Mewe gemacht worden sind. In beiden Fällen handelt es sich um kleine Knochen von bereits durch die Natur gegebener Gabelform. Eins dieser Stücke war auch in Verbindung mit einem roh gearbeiteten Knochenschaft gefunden worden. Wie sich mittlerweile herausgestellt hat, gehören diese Knochen dem Skelett des Störes, und zwar als obere Deckknochen dem basalen Theile seiner Schwanzflosse an. Die Deutung obiger Objecte als Gabeln findet darin eine Unterstützung, daß in den Culturresten des Burgwalles bei Mewe von dem Besitzer des Bodens, Herrn Fibelkorn, zugleich mit diesen kleinen Knochengabeln, Nachbildungen derselben in Eisen und auch eiserne Messer gefunden sind. Unter diesen Umständen ist anzunehmen, daß sich der Gebrauch der Gabel bei uns bis in die vorgeschichtliche Zeit, d. h. vor Ankunft des deutschen Ritterordens, zurückdatiren läßt.

Schließlich legte Herr **Conwentz** noch einen Steinhammer vor, welcher ⅓ Meter tief im Erdreich des Schlossermeister Albrecht'schen Grundstücks auf Neugarten II. in Danzig gefunden und von Herrn Baumeister Otto dem Museum übergeben ist.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.